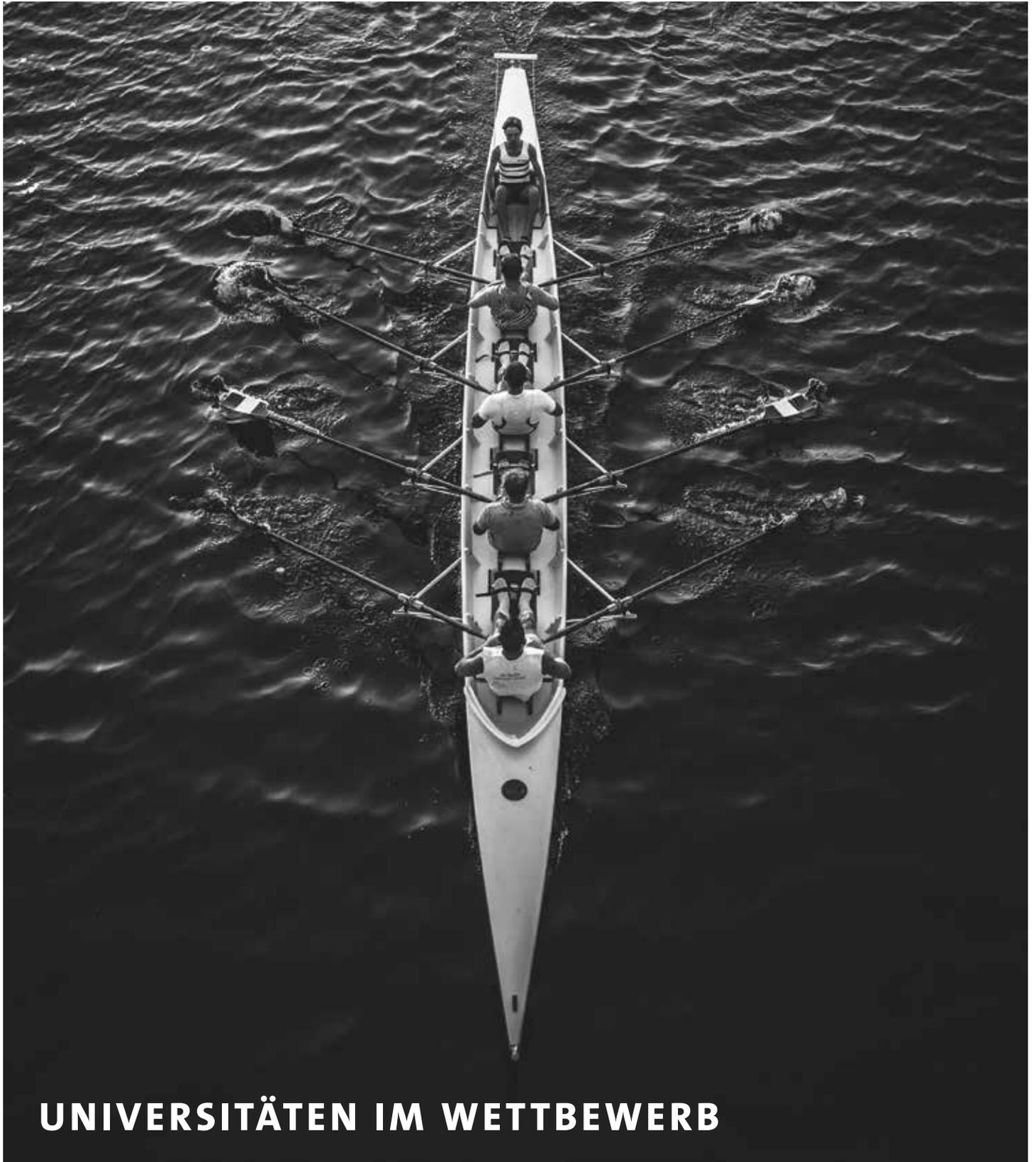


das magazin der universität 02 | 2019

# campus passau



**UNIVERSITÄTEN IM WETTBEWERB**



## Gemeinsam junge Talente fördern

### Wir danken unseren Förderinnen und Förderern

4process AG

AlumniClub – Ehemaligenverein der Universität  
Passau e. V.

Continental Automotive GmbH

Franz und Maria Stockbauer'sche Stiftung  
(Löwenbrauerei Passau AG)

Infineon Technologies AG

Kapfinger Vermögensverwaltungs GmbH

Knorr-Bremse AG

MICRO-EPSILON Messtechnik GmbH & Co. KG

msg systems ag

Neuburger Gesprächskreis Wissenschaft und  
Praxis an der Universität Passau e. V.

Passauer Universitätsstiftung

Soroptimist International Club Passau

Sparkasse Passau

Universitätsfrauenbeauftragte

Verein der Freunde und Förderer der Universität  
Passau e. V.

Volksbanken und Raiffeisenbanken in der Stadt  
und im Landkreis Passau

Volksbanken und Raiffeisenbanken in Niederbayern

Wacker Chemie AG

ZF Friedrichshafen AG

## TITEL

MEHR MUT; MEHR MOBILITÄT; MEHR ZEBRAS Wie internationale Sichtbarkeit gelingen kann	5
„RANKINGS SIND EIN GUTER INDIKATOR“ Robert Brannekämper, Vorsitzender des Landtagsausschusses für Wissenschaft und Kunst über Bayerns Hochschulen im Wettbewerb	8
DIE KUNST, VORAUSS ZU SCHAUEN Die Abteilung Universitätssteuerung im Profil	10
DER UNIVERSITÄTSENTWICKLUNGSPLAN	13
ZURÜCKHALTENDER WETTBEWERB SICHERT QUALITÄT Wie die HRK den Wettbewerb in der Lehre gestalten will	14
GRÜNDUNGSERFOLG Ein Startup verbindet den Schutz der Artenvielfalt mit Digitalisierung	16
DIE UNTERSCHÄTZTEN Die Three River Dragons prägen die deutsche Quidditch-Szene	17

## FORSCHUNG & LEHRE

„WIR SPÜREN DEN AKADEMISCHEN WETTBEWERB DEUTLICH“ 18 Das Deutsch-Taiwanische Strafrechtsforum	
ERFOLGREICH BLEIBEN Warum sich Gründerinnen und Gründer nicht aus ihren Unternehmen zurückziehen sollten	21
AM WHITEBOARD WETTBEWERB GESTALTEN Wie lassen sich Internet-Giganten klug regulieren?	22
„MENSCH UND MASCHINE SIND KEINE GEGNER“ Ein verfassungsrechtlicher Blick auf den Roboterjournalismus	24
WERTEORIENTIERT ENTSCHEIDEN LERNEN Der Masterstudiengang Caritaswissenschaft und wertorientiertes Management vermittelt ein neues Verständnis von Führung	26
ORIENTIERUNG IN DER STUDIENLANDSCHAFT Das Referat für Studierendenkommunikation erfährt aus erster Hand, wie die Universität von zukünftigen Studierenden gesehen wird	29

## RUBRIKEN

Editorial	4
Aus der Universität	30
Menschen	32
Netzwerke	34
Veranstaltungen	35

HERAUSGEBERIN  
Die Präsidentin der Universität Passau  
Innstraße 41, 94032 Passau  
Tel. 0851/509-1001  
Fax 0851/509-1002

ISSN: 1614-2985

KOORDINATION  
Dr. Christine Egger  
Büro der Präsidentin

REDAKTIONSLEITUNG  
Katrina Jordan (kj)  
Abteilung Kommunikation  
und Marketing

REDAKTION  
Laura Caspari (lc),  
Kathrin Haimerl (kh),  
Nicole Maurer (nm)

MITARBEIT  
Ulrike Holzapfel, Patricia Mindl

FOTOS  
Valentin Brandes, Florian Weichselbaumer,  
Colourbox, Unsplash

KONTAKT  
Universität Passau  
Abteilung Kommunikation  
und Marketing  
Innstraße 41, 94032 Passau  
Tel. 0851/509-1439, Fax -1433  
E-Mail: kommunikation@uni-passau.de

GESTALTUNG  
Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH  
Tel. 0851/32030, www.hauer-heinrich.de

DRUCK  
PASSAVIA Druckservice GmbH & Co. KG Passau

AUFLAGE  
3.500

ERSCHEINUNGSWEISE  
2 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht  
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.  
Nachdruck (nur vollständig mit Quellenangaben  
und Belegexemplar) ist nach Absprache möglich.

**campus passau** wird klimaneutral auf dem  
Recyclingpapier Circle Volume® gedruckt,  
ausgezeichnet mit FSC-Zertifikat und dem  
Blauen Engel.

---

WE WANT YOUR  
**FEEDBACK**

Wie gefällt Ihnen unser Magazin?  
Schreiben Sie an kommunikation@uni-passau.de

# UNIVERSITÄTEN IM WETTBEWERB



Liebe Leserinnen und Leser,

die Universität Passau will eine zukunftsfähige, international sichtbare und attraktive bayerische Universität mit exzellenter, wettbewerbsfähiger Forschung und starker, innovativer Lehre sein – eine Universität für Europa und dessen Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft. Sie strebt an, exzellente Forschung zu fördern und die ohnehin sehr guten Arbeitsbedingungen an der Universität Passau weiterhin kontinuierlich zu verbessern. Diese Ziele haben wir uns mit dem Universitätsentwicklungsplan 2018-2022 in einem universitäts- und fakultätsübergreifenden Strategieprozess gemeinsam gesetzt.

Wie können wir diese Ziele erreichen und noch sichtbarer werden, um im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe – um Studierende, Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und wissenschaftsunterstützendes Personal – zu bestehen? Darüber diskutieren in dieser Ausgabe von „campus passau“ meine Universitätsleitungskollegen Prof. Dr. Jörg Fedtke, Vizepräsident für Diversity und Qualitätsmanagement, und Prof. Dr. Harry Haupt, Vizepräsident für Forschung, Nachwuchsförderung und Internationalisierung.

Durch die ständige Verbesserung der ohnehin sehr guten Arbeitsbedingungen an der Universität Passau und eine konsequente Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses stärken wir exzellente Forschungsqualität, die auf dem internationalen Austausch herausragender Forschender beruht und durch kontinuierlichen Wettbewerb belebt wird. Das Deutsch-Taiwanische Strafrechtsforum, das Prof. Dr. Robert Esser zusammen mit deutschen und taiwanesischen Kolleginnen und Kollegen veranstaltet, ist ein beispielhaftes Projekt, über das Sie in diesem Heft zum Thema „Universitäten im Wettbewerb“ lesen.

Um die Qualität unserer Forschung und Lehre sicherzustellen, immer weiterzuentwickeln und die Wettbewerbsposition der Universität Passau nach innen und außen deutlich sichtbar zu machen, nehmen wir regelmäßig an Rankings unterschiedlicher Reichweite teil, zum Beispiel am internationalen Times Higher Education Ranking oder am nationalen CHE Ranking, und evaluieren regelmäßig unsere Lehrenden. Die Abteilung Universitätssteuerung stützt, mobilisiert und begleitet diese strategischen Prozesse der Universität – und ist überall dort beteiligt, wo abstrakten Zielsetzungen konkrete Entscheidungen folgen. Lernen Sie das Team, das die „Kunst, voraus zu schauen“ perfektioniert, kennen und erfahren mehr über die Themen, die mich als HRK-Vizepräsidentin für Lehre und Studium beschäftigen.

Außerdem im Heft: eine Einführung in Quidditch – eine ganz besondere, aber noch unterschätzte Feldsportart, der nicht nur Harry Potter nachgeht.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Carola Jungwirth". The signature is fluid and cursive, with a small flourish at the end.

Prof. Dr. Carola Jungwirth  
Präsidentin der Universität Passau

# MEHR MUT, MEHR MOBILITÄT, MEHR ZEBRAS

Mehr Sichtbarkeit ist ein zentrales Ziel der Universität Passau, um im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe zu bestehen. Prof. Dr. Jörg Fedtke, Vizepräsident für Diversity und Qualitätsmanagement, und Prof. Dr. Harry Haupt, Vizepräsident für Forschung, Nachwuchsförderung und Internationalisierung, sprechen darüber, wie sich dieses Ziel fassen, eingrenzen oder messen lässt.



**Die Universität Passau hat ihre weltweite Sichtbarkeit zuletzt mit einer erneuten Platzierung unter den besten 20 Prozent im THE Young University Ranking 2019 untermauert. Was machen wir gut?**

**Jörg Fedtke** In der Wissenschaft ist immer noch nicht überall angekommen, wie wichtig das Internet und die Kommunikation im Hinblick auf den internationalen Wettbewerb sind. Ich glaube, dass wir anderen Universitäten in der Außenkommunikation voraus sind, auch weil es bei uns viele Forscherinnen und Forscher gibt, die sich der Kommunikationsarbeit gegenüber aufgeschlossen zeigen. Die Rankings, die wir seit einiger Zeit mit unserer Strategie verfolgen, haben uns international in den vergangenen Jahren ebenfalls sichtbarer werden lassen. Dies war ein wichtiger Schritt.

**Harry Haupt** Ich glaube, dass das „Gesamtpaket“ aus Universität und Region gut funktioniert. Damit konnten in der letzten Dekade viele leistungsstarke Forscherinnen und Forscher gewonnen und vom Bleiben überzeugt werden. Das ist jedoch nur eine Momentaufnahme, die darauf hinweist, dass wir einen guten Weg eingeschlagen haben. Sie sagt noch nichts über den mittel- bis langfristigen Prozess aus. Hier die Weichen für den weiteren Weg zu stellen, das ist die Herausforderung.

**Die Messbarkeit solcher Qualitäten, sei es durch Rankings oder andere Instrumente, ist permanent Gegenstand von Diskussionen. Wo sehen Sie die Vorteile von Rankings und wo die Grenzen?**

**HH** Diese Diskussionen greifen häufig zu kurz und werden auch häufig bewusst so geführt, dass sie zu kurz greifen. Rankings wie das THE sollen den Impact von Forschenden innerhalb ihrer eigenen Peer

**DAS PASSAU CENTRE FOR DIGITALISATION IN SOCIETY**

Zur Stärkung des Studienstandortes Passau und zur Profilierung im Bereich Lehre hat die Universität Passau im Sommersemester 2019 mit der Errichtung des Passau Centre for Digitalisation in Society (CeDiS) begonnen. Damit gehört das CeDiS zu den zentralen profilschärfenden Maßnahmen in den Zielvereinbarungen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst für den Zeitraum bis 2022.

Das neue Zentrum bildet als zentrale wissenschaftliche Einrichtung ein Dach für fächer- und fakultätsübergreifende Forschungs- und Lehraktivitäten zu Themen mit deutlichem Digitalisierungsbezug und fördert aktiv die Verzahnung von Forschung und Lehre in diesem Bereich. Forschungsinstitute und -verbände, die dem CeDiS angehören möchten, weisen einen starken Digitalisierungsbezug auf. Studiengänge, die innerhalb des Dachs CeDiS angelegt sind, sind durch eine für alle Studierenden verbindliche Studieneingangsphase gekennzeichnet, die eine über Fachgrenzen hinausgehende grundlegende Methodenausbildung zur Verschränkung von Fach- und Digitalisierungskompetenzen aufweist.

Das Zentrum wird mit einer Geschäftsführung ausgestattet, die die kollegiale Leitung des Zentrums sowohl beim Aufbau der neuen Einrichtung als auch bei der Koordination der im Zentrum verorteten Studiengänge maßgeblich unterstützt.



Prof. Dr. Jörg Fedtke

Group bewerten. Obwohl dieser relative Impact schwer zu fassen ist und immer ein Stück weit angreifbar bleibt, gibt es doch einen breiten Konsens der Universitäten, Rankings als Instrument für Marketing und für Kooperationsentscheidungen zu nutzen. Wer sich dem nicht stellt, gerät zum einen von politischer Seite her unter Druck, vor allem aber wirkt sich eine Nichtteilnahme unmittelbar dadurch aus, dass man virtuell ans Ende der Rankings gesetzt wird. Wer aktiv nicht mitmacht, macht passiv eben doch mit.

**JF** In dem Moment, in dem eine Universität in einem Ranking sichtbar wird, werden Weichen gestellt für ihre Optionen, mit anderen Universitäten international zu kooperieren. Hier sind Rankings ein wichtiger Gradmesser. Rankings wirken sich darauf aus, wohin unsere Studierenden und unsere jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Welt gehen können, da gut platzierte Universitäten oft nur mit gleich oder besser bewerteten Partnern zusammen arbeiten.

**HH** Die Grenzen sind dort erreicht, wo man den Vergleich zu Unrecht über die Fachgrenzen hinaus anstrengt oder ihn auf Metriken überträgt, die einfach nicht vergleichbar sind – und dort, wo sich Personen außerhalb des Fachverständnisses anschicken, Forschung zu beurteilen.

**JF** Solange ich als Forscher nicht in meiner Freiheit eingeschränkt werde, tut es mir doch nicht weh, meine Ergebnisse bei gleichwertigen Veröffentlichungswegen so zu publizieren, dass es vielleicht auch meiner Universität in ihrer Platzierung etwas bringt. Warum auch nicht? Aber sobald dadurch eine Einschränkung entsteht, ist die Grenze von Rankingstrategien für mich erreicht.

**Welche Möglichkeiten hat eine Universität, tatsächlich strukturell zu beeinflussen, wie gut Internationalisierung gelingt?**

**JF** Wir haben unsere internationalen Kooperationen in den letzten Jahren stärker in den Fokus genommen. Wie können wir unsere Forschungsschwerpunkte so darstellen, dass sie für internationale Partner interessant sind? Welche Partnerschaften und Kooperationen bringen uns in unserer Entwicklung und unserer Sichtbarkeit wirklich weiter? Wie richten wir uns geografisch und inhaltlich aus? Wir haben sehr viel im Portfolio, gerade auch an Austauschmöglichkeiten für unsere Studierenden, aber die Qualität dieser Verbindungen ist das Entscheidende. Für mich ist hier die Tiefe der Netzwerke wichtig, dass wir kein „totes Holz“ haben, sondern aktive, lebendige Partnerschaften.

**HH** Von größter Bedeutung ist die Unterstützung der Forschenden und das Vertrauen in sie. Zugleich müssen wir Instrumente der Steue-

rung verstehen und einsetzen können, beispielsweise Mobilitätsprogramme oder Infrastrukturen wie das PICAIS (Passau International Centre for Advanced Interdisciplinary Studies, Anm. der Red.), das sich nun langsam physisch und inhaltlich realisiert. Ein Kollegium, das eine sehr gute wissenschaftliche Verankerung im Ausland hat, ist der Ausgangspunkt für viele andere Dinge, die uns wichtig sind: Zum Beispiel ein internationaler und international sichtbarer wissenschaftlicher Nachwuchs. Der Anteil der internationalen Promovierenden und Post-Docs ist bei uns noch gravierend gering.

**JF** Und wir haben nach wie vor das Problem, dass es sehr viele erfolgreiche Beispiele für Internationalisierung auf dem Campus gibt, die aber noch zu wenig sichtbar sind. Das alles zusammenzubringen und nach außen in einen kohärenten Zusammenhang zu stellen, das ist die große Aufgabe, der wir uns noch stellen und für die wir noch Formate finden müssen – beispielsweise durch ein internationales Gästehaus auf dem Campus.

**HH** Das stimmt, viele hochkarätige Aktivitäten tauchen nach außen hin kaum auf. Wir sind hier auch darauf angewiesen, dass das Kollegium und die Fakultäten sich noch mehr zeigen wollen.

**JF** Das hat ja oft auch mit Fachkulturen zu tun – und auch mit der deutschen Hochschulkultur insgesamt. Die Deutschen sind da eher understated, während beispielsweise amerikanische Hochschulen es als ihren Auftrag verstehen, ihre Erfolge in die Welt zu spammen (lacht). Ich finde die deutsche Kultur gerade deswegen auch attraktiv, aber uns muss einfach klar sein, dass wir international nur sichtbar werden können, wenn wir bereit sind, uns mehr zu präsentieren. Auch die Mehrsprachigkeit müssen wir noch mehr diskutieren, zumindest die Zweisprachigkeit Deutsch/Englisch – und auch die Qualität des Sprachniveaus, auf dem gelehrt und gelernt wird. Konkretes Beispiel aus der Juristischen Fakultät: Hier verlangen die Vorgaben von Studierenden aus dem Ausland ein Deutsch-Niveau B2. Das ist für ein Jura-Studium einfach unmöglich, weshalb wir ein Niveau von C1 verlangen. Ich halte es für richtig, hier im Hinblick auf Qualität keine Kompromisse zu machen. Das muss auch für englischsprachige Studiengänge gelten.

#### **Welche Bedeutung hatte Internationalität bisher in Ihrer eigenen akademischen Vita?**

**HH** Ich habe mich in den etwa acht Jahren als Doktorand und Habilitand frühzeitig und regelmäßig um Stipendien für Tagungs- und Forschungsaufenthalte im Ausland bemüht. Dadurch war ich viele Male ein bis zwei Wochen lang an Universitäten im Ausland, es gab in meiner Vita also noch Luft nach oben. Wer wo forscht, lehrt und studiert, das bildet den internationalen Wettbewerb unmittelbar in unserem Alltag ab. Die Bedeutung dieser Dimension für unsere Universität kann gar nicht überbetont werden.

**JF** Ich sehe mich als eine Art Zebra, vielleicht auch durch meinen Geburtsort Kilimandscharo. Nach Studium und Promotion in Deutschland habe ich meine wissenschaftliche Karriere im Ausland

verfolgt, am Ende mit Professuren in London und dann in den USA. Jetzt bin ich Hochschullehrer in Passau. Dieser Weg war ungewöhnlich. Sicher ist auch mein Mindset dafür verantwortlich, dass es so gekommen ist. Für mich war es aufregend, ins Ausland zu gehen, obwohl sich da auch viele fachliche und persönliche Hindernisse und Unsicherheiten auftun. Internationale Karrieren erfordern Mut, Risikobereitschaft, einen gewissen Blick auf die Welt. Wenn wir einen solchen Blick bei unserem wissenschaftlichen Nachwuchs fördern wollen, brauchen wir eine kritische Masse an Kolleginnen und Kollegen, die ähnlich denken – Menschen, die vorleben, wie eine solche Karriere aussehen kann. Menschen, die vielleicht etwas Zebra in sich haben!

#### **Internationale Mobilität ist ein Thema, das gerade in diesem Wintersemester beim Graduiertenzentrum der Universität im Mittelpunkt steht. Welche Rolle spielt dieser Faktor in der fachlichen und persönlichen Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses?**

**HH** Der Austausch auf internationaler Ebene ist nicht nur für die fachliche, sondern auch für die persönliche Entwicklung unschätzbar wertvoll. In vielen Fachkulturen wird die internationale Option aber dennoch nur im Hintergrund wahrgenommen, obwohl angesichts des deutschen Arbeitsmarktes für Akademiker eigentlich sehr vieles dafürspricht. Ich kenne persönlich einige Beispiele, in denen vielversprechende wissenschaftliche Karrieren abgebrochen wurden, weil das Wagnis zu hoch erschien, im Ausland weiterzumachen. Stattdessen gehen die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lieber in die Wirtschaft, auch wenn darin vielleicht gar nicht ihre Überzeugung liegt.

**JF** Wer die eigene Hochschulkultur verlässt, wird sich verändern, er gewinnt andere Perspektiven und einen neuen Blick für das Fach. Er lernt, sich zu vernetzen, zu kommunizieren und mit Risiken umzugehen. Der Weg ins Ausland ist immer eine Hilfe und eine Bereicherung für die Wissenschaft.

KJ



Prof. Dr. Harry Haupt

# „RANKINGS SIND EIN GUTER INDIKATOR“

Robert Brannekämper leitet den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst im Bayerischen Landtag. Im Interview mit „campus passau“ spricht der Architekt über Lernorte, Begegnungsräume und neue Impulse für Bayerns Hochschulen im weltweiten Wettbewerb.

**Herr Brannekämper, Sie sind Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst im Bayerischen Landtag, befassen sich also mit vielen Aspekten des Wissenschaftsstandortes Bayern. Welche Themen bzw. Anliegen stehen zurzeit an der Spitze Ihrer Agenda?**

Die Hightech Agenda Bayern, die der Ministerpräsident im Oktober angekündigt hat, überlagert zurzeit natürlich alles andere. Für mich besonders spannend ist dabei auch das Thema „unternehmerische Hochschule“. Universitäten sind keine Finanzämter, sie sind eigenständige Wissenschaftsorte, an denen gelehrt und gelernt werden soll. Wir sprechen hier also von einem Mehr an Freiheit und von einem Weniger an Verwaltung. Sie wissen, bei uns in der Politik ist das immer schnell gesagt und es dauert dann oft sehr lange, bis eine Änderung dann wirklich ankommt (lacht). Aber da wollen wir zurzeit hin, das hat Priorität.

**Bayern gilt als eine der erfolgreichsten „Keimzellen“ für exzellente Wissenschaft in Deutschland. Warum ist der Nährboden hier so fruchtbar – und an welchen Kriterien kann man dies festmachen?**

Wir haben Bayern eine sehr vielfältige und ausdifferenzierte Hochschullandschaft von den großen Exzellenz-Universitäten bis hin zu sehr kleinen und sehr guten Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Daraus ergibt sich beispielsweise ein enger Draht zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Und das ergibt in Kombination mit Mut auch eine hohe Wettbewerbsfähigkeit.

**Mut?**

Ja, wir müssen auch Mut haben. Mut, sich im Wettbewerb zu zeigen, vor allem aber auch Mut zu dieser Vielfalt, zum eigenen Profil. Jede Hochschule ist anders, und ein gutes System muss und kann das aus-

halten. Momentan brauchen wir in der Politik einfach noch viel zu lange, um auf die Bedarfe der Hochschulen zu reagieren. Unsere Prozesse bieten noch zu wenig Raum für schnelle oder unkonventionelle Maßnahmen. Wir brauchen also auch in der Hochschulpolitik noch mehr Mut.

**Mit Blick auf den weltweiten Wettbewerb: Wie stehen Bayerns Universitäten zurzeit da?**

Ich bin auch weltweit viel an Universitäten und Hochschulen unterwegs und kann sagen: Wir sind im Hinblick auf die Mittel, die wir zur Verfügung haben, gut aufgestellt. Natürlich sind unsere Verhältnisse nicht mit Harvard zu vergleichen. Aber man kann sagen, dass wir aus dem, was wir zur Verfügung haben, sehr viel herausholen.

**In den weltweiten Wettbewerb zu treten, bedeutet, sich mit ganz unterschiedlichen Hochschulkulturen und -systemen zu messen. In welchen Aspekten könnten wir von anderen Systemen noch lernen?**

Wenn wir unser System beispielsweise mit dem der USA vergleichen, sehe ich einen ganz zentralen Unterschied: Wenn hierzulande Studierende nicht gut abschneiden, dann ziehen wir daraus den Schluss, dass diese Studierenden nicht für das Studium gemacht sind und ihren Werdegang vielleicht besser außerhalb der Hochschule fortsetzen sollten. Wenn in Amerika Studierende unter ihren Möglichkeiten bleiben, dann wird eher die Leistung der Hochschule hinterfragt. Die Studierenden zahlen dort hohe Summen für ihre Ausbildung und werden folgerichtig als Kundinnen und Kunden behandelt, die auch eine gewisse Rechtsposition haben. Ich sage nicht, dass wir dies eins zu eins übertragen müssen – aber es ist doch interessant, sich ab und zu auf eine solche Denkweise einzulassen. Ein zweites Thema ist für mich



in diesem Zusammenhang der Wissenstransfer in die Gesellschaft hinein. Ich finde es beunruhigend, dass immer noch mehr als die Hälfte der Deutschen eine skeptische Einstellung gegenüber wissenschaftlich-technologischem Fortschritt hat. Das bedeutet für mich, dass wir flächendeckend mehr Angebote im Bereich „society on campus“ brauchen – und der interessierten Öffentlichkeit leicht verständliche, anschauliche Zugänge zur Forschung ermöglichen müssen.

**Wenn über den internationalen Vergleich der Universitäten gesprochen wird, werden oft Rankings herangezogen – und ebenso oft kontrovers diskutiert, gerade auch innerhalb der Wissenschaft. Welche Bedeutung kommt Rankings aus Ihrer Sicht zu?**

Rankings sind ein guter Indikator für manche Entwicklungen, das macht sie durchaus nützlich. Rankings erinnern uns daran, dass wir uns nicht ausruhen dürfen, wenn wir im internationalen Wettbewerb der Hochschulen mithalten wollen. Und sie zeigen uns, wo wir noch nachsteuern müssen, wo wir unseren Studierenden und Forschenden gegenüber in der Verantwortung stehen. Mit der Hightech Agenda werden wir dieser Verantwortung gerecht.

**Welchen Eindruck haben Sie von Ihrem ersten Besuch in Passau mitgenommen?**

Bei meinen Hochschulbesuchen ist mir zweierlei wichtig: Das Gespräch mit der Universitätsleitung und Professorinnen und Professoren einerseits und andererseits das Gespräch mit den Studierenden. Aus Passau habe ich viele sehr gute Eindrücke mitgenommen, darunter auch den wirklich sehr schönen Campus und den sehr guten Zustand der Liegenschaften. Ich habe aber auch deutliche Bedarfe herausgehört, beispielsweise im Hinblick auf die Lernorte: Wo und in

welchem Umfang gibt es Räume für das Lernen, das Forschen und den Austausch? Hier sehe ich einen klaren Auftrag an die Hochschulleitung, sich weiter darum zu kümmern. Auch hier können wir beispielsweise von den USA lernen, wo Gemeinschaftsräumen, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam essen und sich austauschen können, viel mehr Bedeutung beigemessen wird als bei uns. Es mag sein, dass ich mich als Architekt einfach auch besonders auf das Thema „Räume“ fokussiere, aber ich halte dieses Thema für essenziell.

**Sie stammen aus einer Familie, in der seit Generationen gerne gebaut wird: Ihr Großvater war Dombaumeister, Sie selbst haben Architektur studiert. Was fasziniert Sie an der „Baustelle Wissenschaft“ am meisten?**

Die Breite des Spektrums, die kulturelle Komponente, die Arbeit mit jungen Menschen – ach, da gibt es vieles, wofür ich mich begeistern kann. Die Hochschulbesuche sind faszinierend, nicht nur aufgrund der erstaunlichen Forschungsleistungen, sondern auch wegen des ‚Forschungsethos‘, das man an unseren Hochschulen glücklicherweise allerorten erleben kann. Zugleich zeichnet sich diese Baustelle dadurch aus, dass es auch noch sehr viel zu tun gibt: Es gibt so viele Abläufe, die wir unbürokratischer, besser und schneller machen müssen, beispielsweise im Hinblick auf die Karrierewege. Tenure Track war ein erster richtiger Schritt, aber eben auch nur ein erster. Politik soll das Leben ja leichter machen, und da geht uns die Arbeit sicher so schnell nicht aus (lacht).



# DIE KUNST, VORAUS ZU SCHAUEN

Die Abteilung Universitätssteuerung stützt, mobilisiert und begleitet die strategischen Prozesse der Universität – und ist überall dort beteiligt, wo abstrakten Zielsetzungen konkrete Entscheidungen folgen.

von links: Abteilungsleiter Ernst Spateneder, Dr. Stefanie Wehner, Julia Spötzl, Martene Gumpoldsberger und Dr. Claudia Krell



Das Team der Universitätssteuerung fällt angesichts der Vielfalt seiner Aufgabenfelder unerwartet kompakt aus: Vier Teilbereiche, zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – „nicht einmal eine ganze Fußballmannschaft“, scherzt Ernst Spateneder, der neben der Abteilungsleitung auch eine Lizenz als DFB-Trainer innehat. Die Anforderungen an ihn und sein Team sind indes sportlich: Die Unterstützung und Begleitung strategischer Entscheidungen und Abläufe von der Universitätsleitung bis in die Verwaltung und die Fakultäten hinein, von der Vorbereitung bis hin zum Reporting, eröffnet an sich ein weites Feld. Dazu kommt, dass im Mittelpunkt dieser Prozesse ein Gut steht, das sich nur schwer fassen lässt: wissenschaftliche Qualität.

### „Wissenschaft ist nicht messbar“

„Wir werden gerne mal als ‚Vermesser‘ der Wissenschaft bezeichnet, das mögen wir aber nicht“, sagt Spateneder. „Wissenschaft ist nicht messbar. Wir können uns der Realität in Modellen oft recht gut annähern, aber wir werden die ganze Wahrheit niemals nur in Zahlen fassen können.“ Er lacht. „Das macht unsere Arbeit ja auch so spannend.“ Dennoch haben die Zahlen ihren berechtigten Platz in der täglichen Arbeit, vor allem im Referat von Julia Spötzl, die sich mit ihren beiden Kolleginnen um das Controlling und die Statistik kümmert. Ob es um die Mittelverteilung innerhalb der Universität oder insgesamt unter den bayerischen Universitäten geht, um die Hochschulstatistik, die Berechnung von Kapazitätsgrößen wie beispielsweise Zulassungszahlen oder die Ausbauplanung: Ihr Referat liefert grundlegende Berechnungen und Zusammenhänge, die für viele Entscheidungen auf Fakultäts- und Leitungsebene zentral sind. Ein durchaus komplexer Job, wie Spötzl bestätigt: „Wir stehen intern und extern in Abstimmung mit einer Vielzahl von Personen und Organisationseinheiten. Das macht unsere Arbeit zugleich sehr spannend, weil wir dadurch Einblicke in viele verschiedene Themenbereiche erhalten.“

Ihrem Team liegt die Abwechslung, ebenso wie die Arbeit mit den Zahlen – auch wenn sich nicht alles im Voraus berechnen lässt: „Unsere Arbeit kann verschiedenste Auswirkungen haben, die im ersten Moment nicht immer ersichtlich sind. Aber wenn eine komplizierte Berechnung ein sinnvolles Ergebnis liefert und zur Verbesserung der Studien- und Arbeitsqualität beiträgt – das ist wirklich jedes Mal ein Erfolgserlebnis!“

Über einen Mangel an Abwechslung kann sich auch Marlene Gumpoldsberger nicht beklagen. Als Leiterin des Bereichs Personalentwicklung trägt sie in der Reihenfolge der Referate die „Rücknummer“ 1 – nicht ganz zufällig, denn der Wettbewerb um die besten Köpfe ist auch für die Universitätsverwaltung ein zentrales Thema. „Ich freue mich, mit meiner Arbeit Menschen helfen zu können, sich sowohl persönlich als auch beruflich weiter zu entwickeln“, sagt sie. Sie ist Anlaufstelle für die etwa 470 Führungskräfte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung und der wissenschaftsunterstützenden Bereiche in Bezug auf die persönliche und berufliche Entwicklung. Gumpoldsberger berät, sucht nach Fortbildungsangeboten, organisiert Inhouse-Schulungen. Zudem unterstützt sie die Strategien der Universität in der Personalentwicklung inhaltlich. Zu dieser Entwicklung gehört auch, gesundheitliche Aspekte im Blick zu haben. Marlene Gumpoldsberger leitet den Arbeitskreis für Betriebliches Gesundheitsmanagement, der darauf hinarbeitet, ein Bewusstsein für gesundheitsförderndes Arbeiten und gesundheitsfördernde Führung zu schaffen: „Ich mag das Sprichwort ‚Gesundheit ist der größte Reichtum‘, weil es wahr ist. Diese Botschaft möchte ich mit dem, was ich tue, weitergeben.“

### „Wir sind Servicestelle, keine Kontrollinstanz“

Wer Dr. Stefanie Wehner im Referat für Qualitätsmanagement aufsucht, hat häufig ein Anliegen zum Thema „Rankings“. Hier werden aktuell beispielsweise die Daten für das THE Impact Ranking ermittelt, welches den Beitrag von Universitäten zu den Nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen misst. Aber auch weitere Instrumente des Qualitätsmonitorings wie die Absolviva-Befragungen oder andere Befragungen unter Studierenden sind hier angesiedelt. „Aktuell steht die Umstellung von Programm- auf Systemakkreditierung bei uns im Fokus“, berichtet Wehner. „Hier gibt es einen durch die Zielvereinbarungen mit dem Ministerium vorgegebenen Zeitrahmen. Speziell erarbeiten wir gemeinsam mit der Universitätsleitung und den Fakultäten und Einrichtungen das Leitbild Lehre als Grundlage für diesen Prozess.“ Im Referat angesiedelt ist außerdem das Thema Nachhaltigkeit, das ihr besonders am Herzen liegt. „Qualitätsmanagement wird oftmals mit Kontrolle und Vorschriften konnotiert. Zu vermitteln, dass das Referat Qualitätsmanagement keine Kontrollinstanz ist, sondern sich als Servicestelle sieht, ist eine besondere Herausforderung“, so Wehner. Eine Herausforderung sei auch die Skepsis, die von vielen Seiten gerade den internationalen Rankings entgegengebracht werde. „Nachdem wir uns nun gut platziert haben und eine gewisse Routine eingeleitet ist, sind diese Rankings aus meiner Sicht ein Stück selbstverständlicher geworden.“ Ihr Schnittstellendasein macht Wehner sichtlich Spaß: „Besonders gefallen mir die Arbeit in unserem tollen Team und die generell große Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft von Kolleginnen und Kollegen aus anderen Verwaltungsbereichen und der Wissenschaft.“

Mit einem weiteren wesentlichen Aspekt von Qualität beschäftigt sich Dr. Claudia Krell im Referat für Gleichstellung. Sie arbeitet in allen gleichstellungsbezogenen Bereichen sowohl auf struktureller Ebene als auch im Hinblick auf individuelle Maßnahmen der Universitätsleitung zu und unterstützt mit ihrem Team die Frauenbeauftragte der Universität bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Serviceangebote für Eltern und Familien auf dem Campus gehören ebenso zu ihrem Bereich wie die Umsetzung und Weiterentwicklung von Gleichstellungs- und Diversitätskonzepten, Frauenförderprogrammen und Informations- sowie Sensibilisierungsangeboten. Zudem ist Krells Referat eine Anlaufstelle in Fällen von sexueller Belästigung und Diskriminierung. „Gleichstellungsarbeit ist Qualitätssicherungsarbeit“, betont sie und erinnert an den gesetzlichen Auftrag der Universitäten nach Artikel 4 des Bayerischen Hochschulgesetzes: „Die Hochschulen fördern bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und berücksichtigen diese als Leitprinzip; sie wirken auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin. (...) Ziel der [Frauen]Förderung ist eine Steigerung des Anteils der Frauen auf allen Ebenen der Wissenschaft.“

„Wir teilen an dieser Universität eine innere Überzeugung, dass wir hier über die Vorgaben hinaus etwas leisten wollen“, sagt Spateneder. „Wenn wir uns im Bereich Gleichstellung weiterentwickeln, entwickeln wir uns auch als Universität weiter – das hängt zusammen. Unser Auftrag besteht darin, solche Zusammenhänge nicht nur aufzuzeigen, sondern ihnen auch ein überprüfbares Fundament zu geben.“ Die Beschäftigung mit gesellschaftspolitisch zum Teil umstrittenen oder auch ganz neuen Themen, für die eine Lösung gefunden werden muss, beispielweise die Umsetzung des positiven dritten Geschlechtseintrags, bringt Krell mit zahlreichen Akteurinnen und Akteuren in Kontakt. „Wir vermitteln sehr unterschiedliche Interessen und Agenden und müssen dabei auch rechtliche, psychologische, soziale und gesellschaftspolitische Aspekte berücksichtigen“, berichtet sie. Das birgt komplexe Herausforderungen, ist für sie aber zugleich auch ein Antrieb: „Die Themen, die wir bearbeiten, haben eine enorme Relevanz für die Gesellschaft und für die Menschen auf dem Campus. Es ist sehr motivierend, unmittelbar an der Verbesserung von Arbeits- und Studienbedingungen mitzuwirken.“ Die besondere Herausforderung, die alle Felder der Abteilung gleichermaßen prägt, ist eine vorausschauende Arbeitsweise. „Wir treffen keine Entscheidungen, wir geben die Hinweise, die den zuständigen Stellen ermöglichen, Entscheidungen gut vorbereitet zu fällen – damit die Ergebnisse dann bestehen können, wenn wir sie brauchen“, erklärt Spateneder. „Darin liegt die Kunst.“ Die Motivation zieht er selbst vor allem aus dem täglichen Zusammenhalt, im Team ebenso wie im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bereichen. „Gerade unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind unseren Angeboten gegenüber sehr aufgeschlossen und bringen immer wieder Vorschläge ein. Mich freut das sehr.“ Was ihn noch mehr freut: „Dass wir einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Universität leisten.“

# DER UNIVERSITÄTS- ENTWICKLUNGSPLAN

Was macht eine zukunftsfähige, attraktive Universität mit wettbewerbsfähiger Forschung und innovativer Lehre aus? Und was ist zu tun, damit sie nicht nur wettbewerbsfähig bleibt, sondern sich weiterentwickelt und eigene Maßstäbe setzt? Der Universitätsentwicklungsplan ist auf diesem Weg Kompass, Fahrplan und Gebrauchsanweisung zugleich.

Bereits seit 2012 wird im Rahmen des Programms „Technik Plus“ an der Universität Passau ein fakultätsübergreifender Strategieprozess umgesetzt, dessen einzelne Maßnahmen in engem Zusammenhang mit dem Themenschwerpunkt „Vernetzte Gesellschaft, Digitalisierung und (Internet)Kulturen“ stehen. Im April 2016 begann eine neue Runde der Universitätsentwicklungsplanung, deren Ergebnis der Universitätsentwicklungsplan 2018–2022 ist. Er formuliert die Strategiebereiche, konkrete strategische Ziele und die dafür erforderlichen Maßnahmen – und dokumentiert so den Entwicklungsanspruch, den die Universität an sich selbst stellt. Und er formuliert die Vision, die über diesem Fahrplan steht: Bis zu ihrem 50. Geburtstag im Jahr 2028 will die Universität Passau zu einem der führenden Zentren für interdisziplinäre Grundlagenforschung zu den gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung in Europa werden.

Gewachsen ist der Universitätsentwicklungsplan aus einem jahrelangen Prozess, dessen zentrale Plattform die Erweiterte Universitätsleitung bildet. Auf Grundlage der dort geführten Diskussion wurde von den vier Fakultäten jeweils ein Entwicklungsplan erstellt, dessen Überlegungen und Zielsetzungen in den Universitätsentwicklungsplan 2018–2022 eingeflossen sind.

Wichtige Grundpfeiler des Plans sind die Fortschreibung von „Technik Plus“ und die Themenschwerpunkte „Digitalisierung, vernetzte Gesellschaft und (Internet)Kulturen“, „Europa und globaler Wandel“ sowie „Migration, nachhaltige Entwicklung und gerechte Ordnung“ in Forschung und Lehre. Ebenso bringt der Universitätsentwicklungsplan die Haltung der Universität zu gesellschaftlichen Fragen zum Ausdruck, beispielsweise ihr Bekenntnis zur Vielfalt und zu einem diskriminierungsfreien Miteinander. Die Universität Passau will weiterhin als zukunftsfähige, international sichtbare und attraktive bayerische Universität für Europa zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen einen signifikanten Beitrag leisten. Sie strebt an, exzellente Forschung zu fördern und die Arbeitsbedingungen an der Universität Passau – insbesondere auch für die Studierenden und den wissenschaftlichen Nachwuchs – weiterhin kontinuierlich zu verbessern.

Zugleich bildet dieser Strategieprozess die Grundlage für die Zielvereinbarungen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, die zuletzt im Juli 2019 für den Zeitraum bis 2022 erneuert wurden. Der Freistaat Bayern sichert den staatlichen Hochschulen innerhalb dieses Zeitraums auf dieser Grundlage verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen zu. Die Hochschulen ihrerseits verpflichten sich, die erforderlichen Ausbildungskapazitäten sicherzustellen, die Qualität in der Lehre systematisch weiterzuentwickeln und weitere hochschulpolitische Zielsetzungen des Innovationsbündnisses nachdrücklich zu verfolgen, etwa die Internationalisierung oder auch die Gleichstellung.

Der Universitätsentwicklungsplan zum Download:

[www.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/beschaefigte/kommunikation\\_marketing/Profil/UEP\\_2018-10-18.pdf](http://www.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/beschaefigte/kommunikation_marketing/Profil/UEP_2018-10-18.pdf)

# ZURÜCKHALTENDER WETTBEWERB SICHERT QUALITÄT

Nicht nur Mittel in der Forschung, auch Mittel für die Lehre werden von Bund und Ländern wettbewerblich vergeben. Wie lässt sich dieser Wettbewerb gestalten und welches Maß ist hier sinnvoll? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth in ihrem Amt als Vizepräsidentin für Lehre und Studium der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Ein Gespräch über Perspektiven, neue Themen und starke Stimmen.



**Der „Qualitätspakt Lehre“ von Bund und Ländern stellt bis Ende 2020 pro Jahr 200 Millionen Euro zur Verfügung, um innovative Projekte in der Hochschullehre zu finanzieren. Ab 2021 werden es nur noch 150 Millionen Euro sein. Müssen sich die Hochschulen im Bereich der Lehre in Zukunft auf einen härteren Wettbewerb einstellen?**

Obwohl die Mittel für den Bund-Länderpakt verstetigt worden sind, wird für Innovationen in der Hochschullehre dann weniger Geld vorgehalten als bisher. Die Finanzierung gilt weiterhin immer nur für einen bestimmten Zeitraum, danach muss die jeweilige Hochschule ihr Projekt alleine weitertragen können. Wir Hochschulen müssen also in Zukunft besonders gut überlegen, was unsere Lehre dauerhaft besser macht und was wir uns leisten können und wollen.

**Ab 2021 wird eine neue Institution, die „Organisationseinheit Innovation in der Hochschullehre“, diese Mittel vergeben.**

Das ist richtig. Diese Organisationseinheit wird an einer Trägerorganisation angesiedelt sein. Bund und Länder treffen hier mit Unterstützung wissenschaftlicher Expertise die Entscheidungen.

**Was wird sich dadurch ändern?**

Mit dieser neuen Organisationseinheit kommt der Wettbewerbsaspekt auf jeden Fall stärker als bisher zum Tragen und wir müssen uns fragen, wie wir damit umgehen wollen. Die HRK betrachtet diese Entwicklung durchaus ambivalent. Es wäre problematisch, wenn daraus eine Art „DFG in der Lehre“ entsteht, aus der eine echte Abhängigkeit der Lehre von Drittmitteln entsteht. Andererseits gibt das neue Förderangebot eine Reihe von Gestaltungsspielräumen und ermöglicht Pionierarbeiten und Schwerpunktsetzungen.

**Funktioniert Wettbewerb in der Lehre anders als Wettbewerb in der Forschung?**

Der Wettbewerb um Fördermittel hat in beiden Bereichen seine Berechtigung – und Wettbewerb um Mittel für die Lehre findet in Form des Qualitätspaktes Lehre ja auch heute schon statt. Die Mittel, die insgesamt wettbewerbsfähig für die Lehre herausgegeben werden, sind aber um ein Zehnfaches geringer als die Mittel für die Forschung, und das kommt nicht von ungefähr. Die akademische Lehre hat Eigenheiten, die aus meiner Sicht erfordern, dass wir Wettbewerb hier

anders, zurückhaltend und eher im Sinne einer Ergänzung, gestalten. Grundständige Lehre muss über den Grundhaushalt ausfinanziert sein, das ist mir ein großes Anliegen.

**Warum ist das so wichtig?**

In der Lehre wollen wir eine langfristige Qualität sichern und auch sicherstellen, dass sie über viele Jahre standardisiert und nachvollziehbar umgesetzt werden kann. Das erlaubt uns erst, dass wir Studienangebote zertifizieren und hochschulübergreifend vergleichen können. Wenn eine Hochschule nur dann gute, innovative Lehre anbieten kann, wenn sie gerade etwas Geld eingeworben hat, dann kann sie keine dauerhaft gute Ausbildung gewährleisten.

**Was bedeutet „innovative Lehre“ denn aus Sicht der Bund-Länder-Initiative? Welche Themen und Ansätze stehen im Vordergrund?**

Stark im Vordergrund stehen Fragen, die mit der Digitalisierung zu tun haben. Ebenso werden Fragen der Internationalisierung immer wichtiger: Wie gewinnen wir mit unseren Angeboten Studierende aus anderen Ländern, die nach ihrem Studium bei uns bleiben oder auch als „Botschafter“ in die Welt ziehen? Inklusion gehört ebenfalls dazu: Wie gelingt es uns, Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Hintergründen im Studium und später auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren? Ein Thema, das ich außerdem kommen sehe, ist Demokratie bzw. Demokratieverständnis. Auch hier sehe ich einen wachsenden Anspruch an die Hochschullehre, wir dürfen dieses Verständnis nicht als selbstverständlich gegeben voraussetzen.

**Sie sind nun seit einem halben Jahr im Amt als HRK-Vizepräsidentin. Was gefällt Ihnen besonders gut an dieser Aufgabe?**

Etwas überspitzt kann man sagen, dass ich Deutschlands Hochschullobbyistin für Studium und Lehre, und übrigens auch Lehrerbildung, bin (lacht). Ich stehe im Austausch mit vielen Entscheidungsträgerinnen und -trägern und Gruppierungen: beispielsweise mit der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK), mit den zuständigen Ministern und Ministerinnen aller Länder, mit Arbeitgeberverbänden. Die Hochschullehre in Deutschland braucht eine starke Stimme, die HRK gibt ihr eine starke Stimme – und dafür arbeiten zu dürfen, ist ein großes Geschenk.

# GRÜNDUNGSERFOLG

Imkern und Digitalisierung? Auf diese eher überraschende Kombination setzt das Startup PlanBee, gegründet von Passauer Studierenden, die mit digitalen Hilfsmitteln mehr Menschen zur Bienenhaltung und zum aktiven Schutz der Artenvielfalt motivieren wollen. Jetzt kann das junge Unternehmen seine Idee auch in die Gärten bringen: Für den innovativen Ansatz hat PlanBee kürzlich den FLÜGGE-Award des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie gewonnen.

Bevor PlanBee-Gründer Gero Camp selbst zum Hobbyimker wurde, las er sich erstmal zwei Jahre lang in das Thema ein. „Es gibt wenig individuelle Unterstützung“, sagt er. Eine Anfangshürde, die Interessierte wie ihn zunächst abschrecken kann – und die den Beginn von PlanBee markiert. „Die Idee für PlanBee kam eher zufällig: Wir dachten, dass eine Kamera im Bienenstock doch nützlich wäre, wenn man selbst gerade nicht vor Ort ist und wissen möchte, wie es den Tieren geht“, so Camp. „Dann dachten wir uns: Wenn wir schon eine Kamera einbauen, dann können wir auch gleich noch andere Sensoren einbauen.“

PlanBee entwickelt nun eine Sensorbox, die sich in einen Bienenstock integrieren lässt. „Über diese Box sammeln wir Daten wie Luftfeuchtigkeit, Temperatur, Summfrequenz, Lautstärke und Gewicht. Aus den Daten werden wir wiederum dann Handlungsempfehlungen generieren“, so Mitgründer Micha Günther. Auf diese Weise erfährt ein Jungimker sowohl die für das Imkern wesentlichen Parameter als auch, was diese konkret für den eigenen Bienenstock bedeuten.

Imker werden ist jedoch nicht die einzige Art der Bienenhaltung, die PlanBee unterstützen will. Wer sich für Bienen begeistert, aber sich nicht gleich zu einem eigenen Bienenstock verpflichten möchte, dem soll neben dem Angebot einer Bienenpatenschaft künftig auch ein Pflanzen- bzw. Gartencoach zur Verfügung stehen. „Dieser Coach stellt Informationen bereit, wie viel Nektar welche Pflanze zu welcher Jahreszeit den Bienen liefern kann. Dadurch können unsere Kunden gezielt ihre Gärten und Balkone so gestalten, dass den Bienen in der Umgebung etwas Gutes getan wird.“

Ihre Idee ließen Camp und Günther u. a. im Rahmen der Ideation Days und des Honours-Degree-Programms im Bereich Digital Technology and Entrepreneurship der Universität Passau reifen. „Wir können das allen Studierenden, die gründen wollen, nur empfehlen“, sagt Camp. Auch bei der Gründungsberatung des Transferzentrums der Universität und beim „Inn.kubator“ des Gründerzentrums Digitalisierung Niederbayern fühlten sich die Jungunternehmer in guten Händen. Als FLÜGGE-Preisträger werden sie nun vom Transferzentrum durch die Förderphase begleitet.

Der FLÜGGE Award stellt eine große Unterstützung für die Umsetzung der geplanten Projekte dar. Nach dem mehrstufigen Bewerbungsprozess setzte sich PlanBee im Wettbewerb um die sechs Plätze des Awards durch und machte den ersten Platz. „Durch FLÜGGE wird PlanBee für ein halbes Jahr finanziell abgesichert sein. Die Vorgründungsförderung ermöglicht eine Beschleunigung der Entwicklung, aber auch als Werbung ist FLÜGGE eine große Hilfe: PlanBee erhält durch den Award einfach einen anderen Stellenwert“, so Günther.

NM



Micha Günther (von links), Gero Camp und Chaitanyananda Buruganahalli Sreedhar.

# DIE UNTERSCHÄTZTEN

Kompetitiv, schnell, hart: Quidditch gehört zu den besonders fordernden Feldsportarten. Dennoch mussten sich die Pioniere des deutschen Quidditch, darunter die Passauer Gruppe Three River Dragons, anfangs oft Häme gefallen lassen – denn die „Vorlage“ der Sportart stammt aus einem Kinderbuch. Inzwischen sind die Teams professioneller, der Spott weniger und die Erfolge mehr geworden: 2017 krönten die „Drachen“ ihre Jahresleistung mit dem Deutschen Meistertitel und halten sich seither im deutschen Spitzenfeld.

„Was mich an Quidditch begeistert, ist die Komplexität des Sports“, erzählt Marco Ziegau, Kapitän der Three River Dragons Passau. „Insgesamt fliegen vier Bälle durch die Gegend. Das Spielfeld ist kleiner als beispielsweise beim Fußball und die Spielzüge sind sehr schnell, man muss auf sehr vieles achten.“ Da sind zum einen der „Quaffle“, mit dem Tore geschossen werden, dazu kommen die drei „Klatscher“, mit denen andere Spieler und Spielerinnen abgeworfen werden können. Ein Spieler muss diese Bälle alle im Blick behalten, um gute Entscheidungen treffen zu können. Auf offiziellen Turnieren achten sechs bis acht Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter auf die Einhaltung der Regeln, die im 137 Seiten umfassenden Regelwerk der International Quidditch Association festgehalten sind.

Quidditch ist eine noch junge Vollkontaktsportart, die in gemischten Teams gespielt wird und in Anlehnung an das Spiel aus den Harry-Potter-Romanen 2005 in den USA entstanden ist. In Deutschland wurden die ersten Teams 2014 gegründet, was die Three River Dragons aus Passau zusammen mit den Darmstadt Athenas zu einem der ältesten Vereine in Deutschland macht. Am Anfang trainierten die Three River Dragons noch auf der Innwiese, bis sie als freie Gruppe einen Trainingsplatz im Sportzentrum erhielten. Nach dem Sieg bei der Deutschen Meisterschaft 2017 wurde das Team schließlich in den Hochschulsport aufgenommen.

Ziegau, der seit Oktober 2015 Quidditch spielt und sich im Deutschen Quidditchbund engagiert, beobachtet eine zunehmende Professionalisierung des Sports. „Bei der ersten Deutschen Meisterschaft hatten wir sechs Teams, bei der vierten dieses Jahr in Tornesch traten 35 Teams an. Quidditch wird immer größer und dadurch ist es auch notwendig, dass wir professioneller werden und gute Organisationsstrukturen aufbauen“, erklärt Ziegau. Auch im sportlichen Bereich merke er, dass die Spielerinnen und Spieler Quidditch immer ernster nähmen. „Am Anfang haben Leute bei Turnieren mitgespielt, die vor zwei Wochen das erste Mal einen Ball in der Hand hatten“, erinnert sich der 26-Jährige. Inzwischen seien in den Top-Teams vor allem Spielerinnen und Spieler aktiv, die Erfahrung in anderen Ballsportarten hätten. Schnelle Sprints und Richtungswechsel, Bälle auch über größere

Distanzen im Lauf sicher fangen und werfen, sich freispielen und in der Verteidigung den Gegner blocken: Mit der Professionalisierung des Sports steigen auch die körperlichen Anforderungen. Da Quidditch eine Vollkontaktsportart ist, kann es dabei auch etwas härter zugehen. Hat eine Spielerin oder ein Spieler einen Ball in der Hand, darf er oder sie körperlich angegangen und umgeworfen werden.

Neben der Komplexität der Sportart gibt es jedoch noch einen anderen Grund, warum Ziegau bei Quidditch geblieben ist. „Unsere Gemeinschaft ist etwas sehr Besonderes. Wir sind sehr offen und nehmen jeden und jede gerne auf. Ich hatte von Anfang an das Gefühl, Teil der Community zu sein.“

LC



Marco Ziegau (l.) in Aktion als Keeper mit dem Quaffle in der Hand. Chaser sind die Torhüter beim Quidditch.

# „WIR SPÜREN DEN AKADEMISCHEN WETTBEWERB DEUTLICH“

Seit 2012 schlägt das Deutsch-Taiwanische Strafrechtsforum eine fachliche Brücke nach Asien. Das Forum liefert nicht nur Beiträge zu aktuellen Diskursen, es untermauert auch die Rolle Deutschlands als Modell für das taiwanische Rechtssystem. Mitveranstalter Prof. Dr. Robert Esser über internationale Sichtbarkeit, Digitalisierung im Strafverfahren und beschlagnahmte Ferraris.



Prof. Dr. Robert Esser organisiert das Deutsch-Taiwanische Strafrechtsforum mit seinen Kollegen Mark Zöller (Universität Trier) und Arndt Sinn (Universität Osnabrück).



Taiwan (auch: „Republik China auf Taiwan“) ist ein technisch hochentwickelter, demokratisch verfasster Industriestaat, der aufgrund seines starken Wirtschaftswachstums neben Singapur, Südkorea und Hongkong zu den „Tigerstaaten“ zählt. Das Verwaltungsgebiet des Inselstaats ist in der Fläche etwa halb so groß wie der Freistaat Bayern und hat mit rund 24 Millionen fast doppelt so viele Einwohner. Die völkerrechtliche Stellung der Republik China auf Taiwan ist bis heute umstritten, maßgeblich bedingt durch den ungelösten Konflikt mit der Volksrepublik China, die Ansprüche auf den Inselstaat erhebt.

Treffen sich drei Deutsche und drei Taiwaner: Das mag ein bisschen nach Thekenwitz klingen, markiert jedoch den Anfang einer internationalen Zusammenarbeit mit Pioniercharakter. Was als situationsbedingter Austausch dreier deutscher Rechtswissenschaftler und ihrer taiwanesischen Doktoranden begann, hat sich seit 2012 als „Deutsch-Taiwanesisches Strafrechtsforum“ international etabliert – als eine Art Think Tank, der die vergleichende Betrachtung der Rechtssysteme zum Nutzen beider Seiten befeuert.

Drei deutsche Universitäten – Passau, Osnabrück und Trier – sowie vier taiwanesischen Hochschulen bilden den Zusammenschluss hinter dem Forum, das in der Regel einmal jährlich zusammenkommt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von taiwanesischer Seite sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in Deutschland promoviert sind und dort eine zweite akademische Heimat haben. Eine länderspezifische Besonderheit, wie Prof. Dr. Robert Esser, einer der Veranstalter des Forums, erläutert: „Man wird in Taiwan in der Regel nur Jura-Hochschullehrerin oder -lehrer, wenn man im Ausland promoviert hat. Das deutsche Rechtssystem steht in vielen asiatischen Ländern traditionell hoch im Kurs.“

### „Das deutsche Rechtssystem steht in Asien hoch im Kurs“

Eine schöne, aber keine selbstverständliche Situation – denn die Konkurrenz schläft nicht. „Der internationale Wettbewerb um die junge Generation in der Wissenschaft ist knallhart, das spüren wir auf unserem Gebiet deutlich: In Vietnam die Konkurrenz vor allem mit Russland, in Japan und Taiwan mit den USA“, so Esser. „Das amerikanische System hat weltweit eine hohe Sichtbarkeit, auch die englische Sprache ist in den Schulen sehr präsent. Und die Amerikaner verstehen sich sehr gut darauf, attraktive Angebotspakete für Auslandsstudien oder Forschungsaufenthalte zu machen. Wenn wir hier mithalten wollen, müssen wir ebenfalls attraktive Programme auflegen.“

Zugleich könne Deutschland auf Wettbewerbsvorteile bauen, die sich nicht so leicht nachmachen lassen: „Die deutsche Kultur ist in all ihren Facetten – Bildung, Musik, Literatur und Kunst – immer noch hoch angesehen in Asien“, weiß Esser. „In fachlicher Hinsicht zudem überzeugt Deutschland mit seinem Rechtssystem: Das kodifizierte Recht hat eine strukturelle Harmonie, die in Asien sehr geschätzt, um nicht zu sagen verehrt wird.“ In der Praxis hat dies dazu geführt, dass



etwa Taiwan sich in der Ausgestaltung seines Rechtssystems eng an den deutschen Strukturen und Erfahrungen orientiert. „Man könnte auch sagen: ‚kopiert‘“, sagt Esser mit einem Augenzwinkern. „Das taiwanesisches Strafrecht ist in vielen Bereichen sehr ähnlich zu unserem, ein kodifiziertes System mit Rechtsbüchern, die dann ausgelegt werden. Dass dies so übertragbar funktioniert, ist durchaus erstaunlich. Es gibt natürlich zunehmend auch asiatische Akzente in der Anpassung, aber die zugrundeliegenden Strukturen sind die gleichen.“ Für die Wissenschaft entstehe dadurch ein großartiger Perspektivgewinn: „Wir können uns vor dem Hintergrund unseres eigenen Systems austauschen und erhalten dennoch einen vergleichenden Blick von außen. Das ist eine sehr seltene und sehr fruchtbare Situation.“

### Wem gehört der Ferrari?

Die Ergebnisse des Deutsch-Taiwanesischen Strafrechtsforums fließen in regelmäßige Publikationen zu aktuellen rechtlichen Fragen und Entwicklungen ein. Zum Beispiel der beschlagnahmte Ferrari des Berliner Familienclans: Wann darf der Staat Vermögen einziehen, das aus Straftaten stammt? Das deutsche Strafrecht hat in den letzten Jahren einige „Schlupflöcher“ beseitigt und die Beweislast umverteilt. „Jetzt muss der Clan selbst beweisen, dass der Wagen nicht gestohlen, sondern geschenkt, gekauft oder geerbt wurde; nicht ganz unproblematisch in Hinblick auf die Unschuldsvermutung“, erklärt Esser. Aktuell prägt auch das Thema Digitalisierung den Diskurs: Wie sind heimliche Ausforschungen der Ermittlungsbehörden zur Aufdeckung von Straftaten zu bewerten, wann und unter welchen Voraussetzungen sollen Maßnahmen wie die Online-Durchsuchung möglich sein? In welchem Maße sollen Verfahren, insbesondere Vernehmungen, audiovisuell festgehalten werden dürfen? „Hier geht es um weit-

reichende Grundrechtseingriffe, die inzwischen Eingang in die Strafprozessordnungen beider Länder gefunden haben, aber noch lange nicht zu Ende diskutiert sind“, sagt Esser. Die Arbeit der von ihm geleiteten Passauer Forschungsstelle „Menschenrechte im Strafverfahren (HRCP)“ setzt genau an diesen Fragestellungen an, die häufig einen langen Atem fordern. Dazu gehören auch die derzeitigen Strukturen der justiziellen Medienarbeit in Strafsachen, die einer Reform bedürfen. „Wir stehen hier vor einem ganz grundlegenden ‚psychologischen‘ Problem: Das System zu ändern mit den Menschen, die Teil des Systems sind. Das ist immer sehr schwierig, da es ja auch darum geht, von lieb gewonnenen Abläufen Abstand nehmen zu müssen.“ Die kritische Begleitung dieser Prozesse kann sich zäh gestalten, die Leidenschaft des Passauer Strafrechtsexperten schmälert dies allerdings nicht.

Ihn motiviert auch die Verantwortung, die er im Austausch mit den taiwanesischen Kollegen als Vertreter eines „Vorbildsystems“ regelmäßig spürt. „Die demokratischen Länder Südostasiens blicken sehr genau darauf, was wir in Deutschland umsetzen und rezipieren das für ihre Systeme. Dieser Verantwortung müssen wir uns bewusst sein.“ Es ist also davon auszugehen, dass in naher Zukunft auch in Taiwan verdächtige Ferraris leichter von der Straße geholt werden können. Und dann? „Nun, beschlagnahmte Fahrzeuge kann der Staat nach Ende des Verfahrens für die eigene Nutzung einsetzen, zum Beispiel als Polizeifahrzeuge.“ Esser lacht. „Im Falle eines Ferraris muss man da aber wohl eine andere Lösung finden.“ Das 8. Deutsch-Taiwanesisches Strafrechtsforum soll im September 2021 in Passau stattfinden.



# ERFOLGREICH BLEIBEN

In der Forschung ist es als „Founders‘ Dilemma“ bekannt, als Dilemma der Gründerinnen und Gründer: Wenn ein Startup eine bestimmte Größe erreicht hat. Sollte sich das Gründungsteam dann besser aus dem Unternehmen zurückziehen und die Leitung einem professionellen Management überlassen? Eine Studie von Forscherinnen aus Passau, Frankfurt und Heilbronn legt einen anderen Schluss nahe.

Bislang hat sich die Forschung zum Founders‘ Dilemma auf die Unternehmensspitze konzentriert. In der Studie „Founder-Inventors and Their Investors: Spurring Firm Survival and Growth“ zeigen Prof. Dr. Carolin Häussler (Universität Passau) und ihre Koautorinnen Maria Hennicke (Frankfurt School of Finance and Management) sowie Prof. Dr. Elisabeth Müller (German Graduate School of Management and Law, Heilbronn), dass vor allem die forschungsaktiven Gründenden sehr wohl weiter im Unternehmen wirken sollten, allerdings in einem Bereich, der ihrer Kernkompetenz entspricht: Forschung und Entwicklung.

## DIE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK:

- **Unternehmen mit forschungsaktiven Gründerinnen und Gründern scheitern seltener.** Tatsächlich ist das Risiko zu scheitern in diesen Unternehmen um ein Drittel geringer als in Unternehmen, in denen Gründende nicht mehr forschungsaktiv sind.
- Risikokapital verstärkt diesen Effekt. **Wenn Investorinnen und Investoren in Unternehmen mit forschungsaktiven Gründenden einsteigen, dann führt das zu höherem Wachstum.** Dieser Effekt zeigt sich den Autorinnen zufolge bei mehreren Auswertungen. Häufig erweitern und stärken Investorinnen und Investoren die Unternehmensspitze, so dass sich die Gründerinnen und Gründer wieder auf ihre Kernkompetenz im Bereich Forschung und Entwicklung konzentrieren können.
- „Die Erfindungsaktivität der Gründerinnen und Gründer ist spezifisch für das Unternehmen, sorgt für Kontinuität, lenkt die optimale Zuteilung der Mittel und stärkt damit die langfristigen Erfolgsaussichten der Unternehmen“, fassen die Autorinnen und Autoren

zusammen. **Gründerinnen und Gründer haben häufig ab einer bestimmten Wachstumsphase nicht die erforderliche Management-Erfahrung. Sie sollten aber auch nicht aus der Unternehmung aussteigen, sondern weiterhin das tun, was sie am besten können: Marktlücken erkennen und dafür Lösungen entwickeln.**

Die Studie entstand im Rahmen des Projekts „The originality of entrepreneurs along the life cycle of firms: Understanding the attributes of entrepreneurial decision making“ an der Universität Passau, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bereits in der zweiten Phase fördert. Die Forscherinnen arbeiten in diesem Projekt mit Daten von 1 498 deutschen Mittelstandsunternehmen, die zwischen 1998 und 2007 gegründet wurden, und beobachten diese über einen Zeitraum von zehn Jahren. Die Studie „Founder-Inventors and Their Investors: Spurring Firm Survival and Growth“ ist im September im renommierten „Strategic Entrepreneurship Journal“ erschienen. Herausgeberin ist die Strategic Management Society, die führende Fachgesellschaft zur Förderung des strategischen Managements.

### Die Autorinnen:

**PROF. DR. CAROLIN HÄUSSLER** ist Inhaberin des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Organisation, Technologiemanagement und Entrepreneurship und leitet das DFG-Projekt an der Universität Passau. Sie ist Mitglied der Expertenkommission Forschung und Innovation der Bundesregierung. Darüber hinaus ist sie DFG-Vertrauensdozentin an der Universität Passau.

**PROF. DR. ELISABETH MÜLLER** ist Professorin für Entrepreneurship und Familienunternehmen an der German Graduate School of Finance and Law in Heilbronn und leitet das dortige Institut für Unternehmertum.

**MARIA HENNICKE** ist Doktorandin an der Frankfurt School of Finance & Management.

# AM WHITEBOARD WETTBEWERB GESTALTEN

Die Internet-Giganten brauchen kluge Regulierung, sagt der Passauer Wirtschaftsinformatiker Prof. Dr. Jan Krämer. Mit Janina Hofmann entwickelt er dafür Modelle.



Die Zukunft der digitalen Märkte wird offline entworfen: In einem Raum am Lehrstuhl von Prof. Dr. Jan Krämer an der Universität Passau skizzieren eine Doktorandin und ein Doktorand Formeln an einem Whiteboard und diskutieren. Am Rand des Whiteboards steht: „Research never sleeps“ – Forschung schläft nie. Es herrscht Startup-Mentalität hier am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt Internet- und Telekommunikationswirtschaft, kurz „iBusiness“. Das Team besetzt eine Nische im Bereich der Wirtschaftsinformatik. „Ich spreche gerne von Volkswirtschaftsinformatik“, sagt Prof. Dr. Krämer. In Brüssel, wo er im Think Tank CERRE (Centre on Regulation in Europe) aktiv ist, nennen sie ihn „Digital Economist“. Krämer und sein Team erforschen die Gesetze in digitalen Märkten.

Gerade startet an seinem Lehrstuhl das DFG-Projekt „Plattformneutralität und datengetriebene Geschäftsmodelle: Daten als Gegenleistung für eine prominente Platzierung von Anbietern auf Onlineplattformen“, in dem es darum geht, wie das Bezahlen mit Daten die Kräfteverhältnisse verändert. Janina Hofmann ist die neue Mitarbeiterin, die im Rahmen des Projekts zum Thema promovieren wird.

### Data Sharing für prominente Platzierung

Große Online-Plattformen wie Amazon, Facebook oder Google vermitteln zwischen Unternehmen und Kundschaft, indem sie Produkte so platzieren, dass die Nutzerinnen und Nutzer diese schnell finden. Neuerdings bieten die Plattformen den Unternehmen diesen Service gegen den Austausch von Daten an.

Ein Beispiel für einen solchen Dienst ist das Google Projekt Accelerated Mobile Pages. Webseiten, die diesen Turbo-News-Dienst nutzen, erhalten – wegen der sehr viel geringeren Ladezeiten – eine prominente Platzierung in den Ergebnissen der mobilen Websuche. Die Suchmaschine bekommt im Gegenzug Zugang zu Verbindungsdaten und Nutzungsstatistiken der Webseite. Ein ähnliches Modell steckt hinter „Fulfillment by Amazon“: Online-Shops können über diesen Dienst die komplette Versandabwicklung an Amazon auslagern. Der weltgrößte Onlinehändler erhält dafür außerhalb seines Marktplatzes wertvolle Einblicke in Geschäfte, Beliebtheit von Produkten und das Verhalten der Kundschaft.

„Das Perfide daran ist, dass das unternehmerische Risiko komplett auf die einzelnen Händlerinnen und Händler ausgelagert wird“, sagt Prof. Dr. Krämer. Die großen Online-Plattformen können beobachten, was funktioniert, und erfolgreiche Produkte selbst anbieten. Das Tei-

len von Daten hat also sehr viel komplexere Auswirkungen auf Wettbewerb und Wohlfahrt als das Bezahlen mit Geld.

Prof. Dr. Krämer hat erkannt, dass hier Bedarf an Grundlagenforschung ist, und erfolgreich Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingeworben, mit der sich die Promotionsstelle von Janina Hofmann finanzieren lässt. Hofmann hat in Nürnberg und Mannheim Volkswirtschaftslehre studiert und sich in ihrer Masterarbeit mit der Modellierung von rationaler Ignoranz aus Unternehmenssicht beschäftigt – konkret: mit den Trade-Offs, die ein Unternehmen hat, wenn es in neue Produkte investieren möchte. Zunächst können Informationen gegen Unsicherheiten bei der Entscheidung helfen. Ab einem bestimmten Punkt aber muss das Unternehmen abwägen: Profitiert es noch von zusätzlichen Informationen oder ist der damit verbundene Aufwand, sind die (Opportunitäts-)Kosten, zu hoch?

### Neue Gesetzmäßigkeiten in digitalen Märkten

Die Entscheidung, in gewisser Hinsicht uninformiert zu bleiben, wird in der Volkswirtschaftslehre als rationale Ignoranz bezeichnet. Solche Kosten-Nutzen-Abwägungen gibt es auch in digitalen Märkten, allerdings verändern Algorithmen und große Datenmengen den Analyseprozess. In den nächsten zwei Jahren wird Hofmann Gedankenspiele für die komplexe Beziehung zwischen digitalen Plattformen, kleineren Online-Unternehmen sowie Nutzerinnen und Nutzern entwickeln. Dann folgt das Modellieren. Prof. Dr. Krämer nennt dies „die Gabe von Ökonominen und Ökonomen“: komplexe, gesellschaftlich-technische Systeme so sehr auf die wesentlichen Effekte zu abstrahieren, dass deutlich wird, wo die entscheidenden Stellschrauben sind.

Inspiration für die Themen holt sich „Digital Economist“ Krämer direkt aus Brüssel: Der Think Tank CERRE ist nah dran an den dortigen politischen Fragestellungen. „Man merkt, wo Forschungslücken sind“, sagt Krämer. „Ich nehme hier viele Impulse mit nach Passau.“ Die Erkenntnisse aus Passau wiederum speist er in die Debatten in Brüssel ein. „Gerade bei der Frage nach Regulierung haben viele den Reflex, etwas machen zu müssen“, so Prof. Dr. Krämer. „Aber wir wollen die Sache ja verbessern und nicht verschlimmern.“ Damit das gelingt, setzt das Team in Passau auf jene Tools, die auch die Entwicklerinnen und Entwickler im Silicon Valley verwenden: Whiteboards und offene Türen.

# „MENSCH UND MASCHINE SIND KEINE GEGNER“

Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut und steht unter besonderem gesetzlichen Schutz. Doch das Grundgesetz bezieht sich auf menschliche Kommunikation. Was, wenn man es mit Kommunikation zu tun hat, die von einem Algorithmus erzeugt wurde? Wem gehören diese Texte und wie sind sie rechtlich zu behandeln? Dr. Dominic Habel hat seine Dissertation dem noch jungen Feld des Roboterjournalismus gewidmet und ist für diese Pionierleistung vom Münchener Fachanwaltstag IT-Recht e. V. ausgezeichnet worden.

```

tailsCardOnHover = showOnHover(UserDetailsCard);

link = ({

link,

star,

className={styles.container}-

renderAvatar && {
  renderDetailsCardOnHover
  user={user}
  delay={CARD_HOVER_DELAY}
  wrapperClassName={styles.avatarContainer}

Avatar user={user} />
renderDetailsCardOnHover>

className={classNames(
  styles.linkContainer,
  line && styles.inlineContainer

renderDetailsCardOnHover user={user} delay={CARD_HOVER_DELAY}>
link
  href={{ pathname: buildUserUrl(user) }}
  className={classNames(styles.name, {
    [styles.alt]: type === 'alt',
    [styles.centerName]: !secondaryLink,
    [styles.inlineLink]: inline,
  })}}
  {children || user.name}
Link>

secondaryLink
? null
: <a
  href={secondaryLink.href}
  className={classNames(styles.name, {
    [styles.alt]: type === 'alt',
    [styles.secondaryLink]: secondaryLink,
  })}}
  {secondaryLink.label}
</a>
renderDetailsCardOnHover>

propTypes = propTypes;

```

Autorinnen und Autoren müssen jetzt ganz tapfer sein: „Wir Menschen können letztlich nicht unterscheiden, ob ein Text von einem Menschen geschrieben wurde oder von einer Software. Dies birgt nicht nur für den schnellen Journalismus und die journalistische Freiheit großes Potenzial, sondern auch für Manipulation und Missbrauch.“ Dominic Habel hält kurz inne, dann schiebt er nach: „Das macht die ganze Sache ja so schwierig, aber eben auch so interessant.“ „Die Sache“ ist im Wesentlichen eine Fragestellung: Wann und wie muss der Gesetzgeber diese Unterscheidung einfordern? Und: Muss er die Äußerungen menschlicher Autorinnen und Autoren und die Äußerungen von Robotern dabei gleichbehandeln oder nicht? Es ist eine Fragestellung, die nicht nur in sich facettenreich ist, sondern einen ganzen Schwung an Fragen nach sich zieht: Haben Roboter ein Recht auf Meinungsfreiheit? Sind Texte aus Menschenhand schutzwürdiger als softwaregenerierte Texte? Dürfen Roboter ihre Quellen ebenso schützen wie menschliche Journalistinnen und Journalisten es dürfen? Welche Urheberrechte bestehen an Texten, die aus automatisierten Prozessen stammen? Dominic Habel lächelt. „Facebook würde sagen: ‚Es ist kompliziert.‘“



Dr. Dominic Habel hat in Göttingen und Leuven Rechtswissenschaften studiert und am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Medien- und Informationsrecht seine Dissertation erarbeitet. Im Jahr 2016 wurde er mit dem Preis für gute Lehre der Universität Passau ausgezeichnet.

### „Der angebliche Wettstreit zwischen Mensch und Bot ist hier nicht hilfreich“

Habel nähert sich der Thematik betont nüchtern, denn das Spannungsfeld Mensch – Maschine ist in der allgemeinen Wahrnehmung häufig vermintes Gelände. „Die Diskussion wird teilweise sehr überhitzt geführt. Wir machen hier einen vermeintlichen Wettstreit auf, der nicht hilfreich ist. Es geht nicht darum, ob Bots die Weltherrschaft übernehmen werden“, betont der 35-Jährige. „Auch im Roboterjournalismus gilt: Der Mensch programmiert die Maschine und hat somit grundsätzlich Einfluss auf das, was die Maschine generiert.“ Der springende Punkt in Habels Forschung ist der: Kann ein automatisiert erzeugter Text im Ergebnis vom Menschen noch vollständig nachvollzogen werden? „Wer einen Algorithmus schreibt, bestimmt die Sprache des Programms, den Wortschatz, den Satzbau, die Tonalität. Es liegt also absolut in der Reichweite des Menschen, zu entscheiden, welcher Bausteine sich das Programm bedient, welche Datengrundlage es nutzt und welchen Gegenstand somit die Berichterstattung haben wird“, erläutert er. „Dass der Mensch hingegen nicht vorhersagen kann, wie sich das Programm entscheiden und wie genau sich der Text wortwörtlich zusammensetzen wird, ist unproblematisch. Entscheidend ist, dass der Programmierer hinterher nachvollziehen kann, welche Entscheidungen das Programm bei der Texterzeugung getroffen hat.“ Sofern dies nicht der Fall ist, werden die Grenzen der menschlichen Zurechenbarkeit überschritten. Die Prozesse bleiben aufgrund ihrer selbstlernenden Funktionsweise ein Stück weit ‚black boxes‘, in die selbst der Urheber des Programms nicht ganz hineinblicken kann. „Es lässt sich also keine komplette Nachvollziehbarkeit für den Menschen garantieren“, hält der Jurist fest.

### Man muss menschliche und computervermittelte Kommunikation rechtlich trennen

Diese Aspekte der Nachvollziehbarkeit identifiziert Habel als entscheidend dafür, ob sich die gesetzliche Meinungsfreiheit anwenden lässt oder nicht. „Mein Rechtsgefühl sagte mir von Anfang an: Automatisierte Kommunikation ist ebenso schutzwürdig wie menschliche Kommunikation, aber sie hat eine andere Qualität und muss rechtlich anders behandelt werden. Mit meiner Arbeit habe ich nun zeigen können, dass sich dieses Gefühl auch verfassungsrechtlich stützen lässt.“ Man muss also menschliche und computervermittelte Kommunikation rechtlich trennen – aber wie? Habel diskutiert daher auch Regulierungsmöglichkeiten des Gesetzgebers für die Herstellung von Transparenz, beispielsweise eine Kennzeichnung automatisiert erzeugter Texte in bestimmten Zusammenhängen. Hier ist die Grenzziehung ebenfalls filigran: Denn wie im Journalismus „unter Menschen“ findet auch hier das Prinzip des Quellenschutzes Anwendung. „Pauschal zu sagen, dass Rohdaten und Quellen von Roboter-Texten immer transparent zu machen sind, ist ein klarer Eingriff in die Medienfreiheit. Das sehe ich kritisch“, sagt Habel. Der Münchener Fachanwaltstag IT-Recht e. V., der die Dissertation mit seinem Förderpreis ausgezeichnet hat, hebt die Ergebnisse als Pionierleistung heraus, die „neue Impulse für die Rechtspraxis im IT-Recht erwarten lässt“. Dominik Habels Fazit fällt bescheidener aus: „Ich freue mich sehr über die Auszeichnung und denke, dass ich ein Stück Boden für die juristische Diskussion dieses Feldes bereiten konnte – aber es ist auch noch viel zu tun.“ Er lacht. „Man könnte sagen: ‚Es bleibt kompliziert.‘“



# WERTEORIENTIERT ENTSCHEIDEN LERNEN

Der berufsbegleitende Masterstudiengang „Caritaswissenschaft und wertorientiertes Management“ bildet seit über einem Jahrzehnt Menschen aus, die Wettbewerb und Weiterentwicklung im professionellen Kontext anders denken wollen. Das Angebot zieht zunehmend Interessierte aus der Wirtschaft an. Für Studiengangsleiter Prof. Dr. Peter Fonk ein Zeichen dafür, dass eine sich wandelnde Gesellschaft einen neuen Umgang mit Sinnfragen verlangt.

„Wie ein Caritaswissenschaftler aussieht?“ Prof. Dr. Peter Fonk lacht. „Bunt, würde ich sagen. Die Menschen, die bei uns studieren, sind in ihren Hintergründen äußerst verschieden und auch ihre Ziele unterscheiden sich.“ Was anfangs eher als Angebot für Zielgruppen der Sozialwissenschaften sowie der kirchlichen Berufe betrachtet wurde, zieht heute Wirtschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ebenso an wie Beamtinnen und Beamte, gemeinnützige Institutionen und Verbände, Ordensleute aus Übersee oder medizinisches Fachpersonal. Manche Studierende sind „Spätberufene“, die sich im Ruhestand ehrenamtlich einsetzen wollen. Manche stehen am Anfang ihrer Karriere und wollen sich zur Führungskraft weiterentwickeln. Und dann sind da nicht zuletzt diejenigen, die Fonk „die Suchenden“ nennt: Menschen, die mitten im Beruf stehen und Antworten auf Sinn- und Lebensfragen suchen, aber dafür kein Theologiestudium absolvieren wollen.

## „Es ist nicht egal, welchem Menschenbild ich als Führungskraft folge“

Die Liste der Studierenden und Alumni ist nicht nur bunt, sie wird stetig länger. Denn in den vergangenen Jahren hat die Wirtschaft das wertorientierte Management für sich entdeckt. „Wir erleben in unserer Gesellschaft einen starken Wandel und ein neues, kritisches Bewusstsein gegenüber Sinn- und Glaubensfragen“, sagt Fonk. „Viele Unternehmen und Institutionen haben erkannt, dass es nicht egal ist, welchem Menschenbild eine Führungskraft folgt. Ob ich ein Altenheim leite, ein Krankenhaus führe oder in meiner Firma Personalverantwortung habe: Es spielt eine Rolle für die Entwicklung meiner Organisation und für meine persönliche Entwicklung, wie ich mein Gegenüber behandle.“ Immer mehr Unternehmen stellten sich die Frage, wie sie Profitorientierung und Humanorientierung in einen professionellen Zusammenhang bringen können.

Theologie als neuer Trend der Organisationsentwicklung? Nach Fonks Einschätzung geht das Phänomen viel tiefer: „Wir erleben eine Zeit, in der die Kirche und mit ihr der christliche Glaube stark hinterfragt wird. Was wir deshalb brauchen, ist eine Theologie, die keine Trennlinie mehr zwischen Kirche und Welt zieht und das, was die Menschen beseelt und antreibt, mit einer hohen Professionalität in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft verbindet. Eine Theologie, die Menschen qualifiziert auf Lebensfragen und Entscheidungen vorbereitet, die mitten in der Welt zu bewältigen sind.“

Wenn Peter Fonks Studierende seine Veranstaltung durchlaufen haben, dann sollen sie in ihren beruflichen Alltag gehen können und wissen, warum sie das tun, was sie tun – das ist sein Anliegen als Initiator des Studiengangs. Seine Absolventinnen und Absolventen sind keine Theologinnen und Theologen im klassischen Sinne, doch sie bewirken aus seiner Sicht mindestens genau so viel wie eine kirchlich angestrebte Neuevangelisierung: „Ich meine, dass wir einen Weg gefunden haben – über Kirche und Konfession hinaus – wie Theologie und Spiritualität auf neue Weise in die Gesellschaft hineinwachsen und gelebt werden kann – einen sehr guten Weg sogar.“

Die Zahlen geben ihm Recht: Der Studiengang ist über die Jahre nicht nur kontinuierlich gewachsen und hat eine eindrucksvolle Liste beruflich erfolgreicher Alumni vorzuweisen; er bringt auch Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen ebenso wie Menschen ohne Glaubensangehörigkeit zusammen. Allen gemeinsam ist ihre Motivation. „Unsere Studierenden haben ein echtes, sehr ernsthaftes Interesse daran, den grundlegenden Fragen der Theologie und Ethik nachzugehen. Das wirkt sich ganz entscheidend auf die Atmosphäre in den Veranstaltungen aus. Viele unserer Studierenden verfügen bereits über eine reiche Lebenserfahrung und Berufspraxis, die sie mit uns teilen. Das ist auch für uns Dozierende ungemein erfüllend. Wir geben nicht nur, wir bekommen auch sehr viel.“

Dr. Fritz Audebert,  
Vorstandsvorsitzender und Gründer  
der ICUnet.AG



„Gerade der Ansatz eines werteorientierten Managements ist in einer Welt, in der vermeintlich der Shareholder Value bestimmend ist, wichtiger denn je. Die ICUnet.AG unterstützt aus diesem Grund mit großem Engagement diesen deutschlandweit einzigartigen Studiengang. Aus eigener Erfahrung kann ein Unternehmen nur dann wachsen, wenn es nicht nur eigene Werte definiert, sondern diese im täglichen Austausch mit Kunden und Mitarbeitern lebt. Der Customer Centricity-Ansatz der ICUnet.AG hat den Blick auf unsere mehr als 400 Kundinnen und Kunden weltweit besonders im Fokus. Dabei gilt

es, die interkulturell unterschiedlichen Wertevorstellungen bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus über 40 Ländern in 21 Büros weltweit ebenso zu berücksichtigen, wie die unserer Kundinnen und Kunden aus unterschiedlichsten Kulturkreisen auf vier Kontinenten. Das Angebot der Caritaswissenschaft ist Spiegelbild des interdisziplinären und fakultätsübergreifenden Ansatzes der Universität Passau. Gratulation zu dem Mut und der Ausdauer von Prof. Dr. Dr. Peter Fonk und seinem Team, diesen Studiengang weiter zu entwickeln.“



Tatiana Cerescu, Absolventin

„Der Anfang meines Masterstudiums war eine Phase des Zurechtfindens – nicht nur in Bezug auf das Studieren an sich, sondern auch in Bezug auf das Studieren in Deutschland, das sich sehr von meinem Heimatland Moldawien unterscheidet. Ich bin froh, dass ich während des Studiums eine familiäre Atmosphäre und eine intensive Betreuung durch meine Dozentinnen und Dozenten erleben durfte. In der Absicht, mein sozialtheologisches Wissen zu vertiefen und im (Berufs-)Leben ethisch handeln und entscheiden zu können, habe ich mein Studium in Caritaswissenschaft und werteorientiertes Management angefangen. Gerade bei meiner Tätigkeit als Mitarbeiterin in der Sozialberatung ist eine wertschätzende Haltung grundlegend.

Nur durch Wertschätzung gelingt es uns, anderen Menschen zu zeigen, wie bedeutsam sie sind. Das ist insbesondere dann wichtig, wenn sie selbst den Blick dafür verloren haben. Ich kann diesen Studiengang jedem weiterempfehlen, der sozialtheologisch kompetent in der Gesellschaft eintreten möchte oder seine Führungs- und Leitungskompetenzen auf eine wertebasierte Grundlage weiterentwickeln möchte. Die gute Gestaltung des Studiums bot mir ausreichende Flexibilität, die mir ermöglichte, auch den Ansprüchen meiner Familie gerecht zu werden. Von Vorteil ist außerdem die Möglichkeit, das Studium berufsbegleitend durchzuführen.“

# ORIENTIERUNG IN DER STUDIENLANDSCHAFT

19 839 Studiengänge gibt es derzeit in Deutschland, davon 12 303 an Universitäten. Christine Goodner, Leiterin des Referats für Studierendenkommunikation, hilft Studieninteressierten bei der Orientierung – und erfährt dabei aus erster Hand, wie die Universität von zukünftigen Studierenden gesehen wird.

Die Aufsteller und Taschen stehen noch im Büro, daneben Kartons mit Materialien: Christine Goodner ist gerade frisch von Messen in München und Salzburg zurück, wo sie vier Tage lang die Universität zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus Studienberatung und Fakultäten präsentiert hat – in diesem Fall vor gut informiertem Publikum: „In Bayern ist die Universität Passau bekannt, vor allem für ihre Internationalität“, berichtet sie. „Vielen Studieninteressierten ist bewusst, dass sie bei uns viele Möglichkeiten finden, einen Auslandsaufenthalt in ihr Studium zu integrieren.“ Attraktiv macht die Universität zudem auch ihr Umfeld. „Es mag überraschen, dass junge Menschen, die in einer Großstadt wie München aufgewachsen sind, eine kleinere Universitätsstadt anziehend finden. Viele haben jedoch ein Interesse daran, für die Zeit ihres Studiums mal aus der Metropole rauszukommen.“ Wenn sie außerhalb Bayerns unterwegs ist, wird Goodner häufig zuerst auf das Jurastudium und auf die Studiengänge der Kulturwirtschaft angesprochen. „In anderen Bereichen müssen wir uns meist erst einmal genauer vorstellen.“ Dabei stößt vor allem das Portfolio an interdisziplinären Studiengängen auf große Begeisterung. „Die Abiturientinnen und Abiturienten sind in den letzten Jahren immer jünger geworden und sie sind häufig noch unsicher in Bezug auf ihre Studienwahl“, erklärt Goodner. „Durch einen Studiengang Einblick in verschiedene Fachbereiche zu erhalten, flexibel Schwerpunkte setzen und Aufbaustudiengänge kombinieren zu können – das findet großen Anklang. Ebenso sind die Medienstudiengänge sehr gefragt.“ Eine einladende Atmosphäre, eine freundliche Ansprache und ein offenes Ohr für die Bedürfnisse und Interessen der Schülerinnen und Schüler sind die wichtigsten Zutaten für Goodners Arbeit vor Ort. Die Gespräche sind so unterschiedlich wie die Besucherinnen und Besucher am Messestand – nur eine Frage wird jedes Mal gestellt: „Was kann ich damit später machen?“ Gerade bei den interdisziplinären Studiengängen kann die Antwort komplex ausfallen. „Beispiele aus den Reihen unserer Absolventinnen und Absolventen sind hier meist hilfreicher als eine pauschale Aussage.“

## Interessierte virtuell abholen

Noch wichtiger als die persönliche Information und Beratung auf Messen ist für viele der „Digital Natives“ die Recherche im Internet. Besonders Onlineplattformen mit Bewertungs- und Empfehlungsmöglichkeit bilden für Studieninteressierte eine wichtige Quelle bei der Entscheidung für Studiengang und Universität. Da sich viele durch Videos und Bilder einen ersten Eindruck von der Studiumgebung verschaffen, kann der Passauer Campus ab 2020 auch virtuell in einem 360°-Rundgang erkundet werden, auf Messe sogar mit VR-Brille.

Neben der Auffindbarkeit auf Studienportalen und bei Google spielt für Goodner auch die Resonanz in sozialen Medien eine wichtige Rolle: „Kanäle wie Instagram werden gerne herangezogen, um sich ein erstes Bild von der Universität zu machen.“ In der Studierendenkommunikation kommen Studierende auch selbst zu Wort: Sie berichten im 24-Stunden-Takeover auf Instagram über das Leben an der Universität, unterstützen beim Studieninfotag und stellen an Schulen im angrenzenden Tschechien und in Österreich die Universität und das Studienangebot vor. „Solche persönlichen Einblicke aus erster Hand sind sehr wertvoll für die Schülerinnen und Schüler, sie wollen ja wissen, was konkret auf sie zukommt. Ein Studium kann nur erfolgreich verlaufen, wenn am Ende beide zusammenpassen: Die Person zur Universität und die Universität zur Person.“



Christine Goodner



Die Universität Passau bei Instagram: @universitaet.passau

Take it over: Studierende können für 24 Stunden den Kanal übernehmen und selbst Einblicke in ihren Studiengang und das Hochschulleben geben. Infos unter [kommunikation@uni-passau.de](mailto:kommunikation@uni-passau.de)

## Hightech Agenda Bayern: Passau profitiert dreifach

Ministerpräsident Markus Söder startet die Technologieoffensive „Hightech Agenda Bayern“. Die Universität Passau profitiert davon dreifach: 1. Neubau des Internationalen Wissenschaftszentrums Passau am Spitzberg, 2. mehrere hundert zusätzlicher Studienplätze in der Informatik und 3. Einrichtung der Projektgruppe Medizincampus in Passau. Darüber hinaus wird die Universität am Wettbewerb um 50 zusätzliche Professuren im Bereich Künstliche Intelligenz (KI) für bayerische Hochschulen teilnehmen.

„Für die Universität Passau ist das ein riesiger Schritt. Unseren Anteil an der Hightech Agenda Bayern können wir in die strategischen Maßnahmen der Universität optimal einbetten“, sagt Universitätspräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth. „Für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken wir uns bei Ministerpräsident Dr. Markus Söder herzlich und bei Staatsminister Bernd Sibler für sein Engagement im Sinne der Universität Passau. Die Universitätsleitung übernimmt damit eine sehr große Verantwortung: Es gilt, die Medizin mit der Informatik und den digitalen Naturwissenschaften zu vernetzen und daraus die Medizinausbildung der Zukunft aufzubauen. Zusätzlich erfordert der Ausbau der Informatik größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt, um die hoch gesteckten Ziele in Forschung und Lehre zu erreichen.“

---

## Mathematik-Prüfung per Smartphone: Passau übernimmt wissenschaftliche Leitung des bayernweiten Schulversuchs

Welche Rolle werden Smartphones, Tablets und didaktische Software im Mathematikunterricht der Zukunft spielen? In dieser Forschungsfrage kommt der Universität Passau in Bayern seit diesem Schuljahr eine zentrale Rolle zu: Im Schulversuch „CAS in Prüfungen“ des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an elf bayerischen Gymnasien übernimmt die Universität Passau die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation. Der Schulversuch läuft seit dem Schuljahr 2012/13 und erprobt, wie sich die Mathematiksoftware GeoGebra als Hilfsmittel sinnvoll im Mathematikunterricht der Oberstufe bis hin zum Abitur einsetzen lässt und in welcher Weise Prüfungen am Computer bzw. Laptop oder auf Tablets durchgeführt werden können. Im Zuge der Übernahme der wissenschaftlichen Begleitung durch die Universität Passau wurden der Schulversuch auf die Mittelstufe ausgeweitet und zusätzlich Smartphones als Hilfsmittel in Prüfungen zugelassen. Der Schulversuch läuft derzeit bis zum Ende des Schuljahres 2021/22.




---

## Universität Passau und AOK verlängern ihre Zusammenarbeit

Die Universität Passau und die AOK haben ihre Zusammenarbeit um weitere zwei Jahre verlängert. Dafür unterzeichneten AOK-Direktor Günter Schober und Kanzler Dr. Achim Dilling einen neuen Kooperationsvertrag, der eine besondere Betonung auf die Themen Digitalisierung und Dialog legt.

Die Themen Digitalisierung und Dialog werden in den nächsten beiden Jahren im Mittelpunkt der institutionsübergreifenden Zusammenarbeit stehen. Beide Seiten wollen sowohl bestehende Synergien stärker ausschöpfen als auch neue Formate für Austausch und Kooperation etablieren. Die Universität und die AOK verbindet bereits seit dem Sommersemester 2015 eine Partnerschaft im Hinblick auf den elektronischen Studierendenausweis, die nun erneut fortgesetzt wird. Die AOK wird zudem weiterhin in der Gesundheitsförderung mit dem Sportzentrum zusammenarbeiten. Außerdem bleiben die bisherigen Projekte mit dem Lehrstuhl Schulpädagogik (Schwerpunkt Lehrgesundheit) sowie dem Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft erhalten.

## Bund fördert Gründungskultur-Projekt der Universität Passau

Die Universität Passau erhält rund zwei Millionen Euro aus dem Förderprogramm „EXIST-Potentiale (EXIST V) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi) für das Projekt „Passau – the Entrepreneurial Campus“ (PAtEC). Dies hat das BMWi am 3. Dezember in Berlin bekannt gegeben. Die Förderinitiative des BMWi hat zum Ziel, die Gründungskultur an den Hochschulen bundesweit zu unterstützen. 220 Hochschulen hatten sich in dieser Runde beworben. Ziel der Maßnahme ist die Implementierung einer wahrnehmbaren und aktivierenden Gründungskultur an Hochschulen sowie die Schaffung not-

wendiger Rahmenbedingungen für innovative und wachstumsstarke Start-ups aus der Wissenschaft, um mittelfristig in der Region zukunftssichere Arbeitsplätze zu schaffen. Mit der Förderung für das Projekt PAtEC kann die in den letzten Jahren geleistete erfolgreiche Aufbauarbeit der Universität im Bereich Entrepreneurship und Gründungsförderung insbesondere des Transferzentrums nicht nur fortgesetzt, sondern deutlich ausgebaut werden. Der Förderzeitraum beträgt vier Jahre und beginnt am 1. Februar 2020.

---

### 30 Jahre „Kuwi“

Vor 30 Jahren nahmen die ersten „Kuwis“ ihr Studium in Passau auf. Das neuartige Studienangebot kombinierte Sprache, Kultur und Wirtschaft und stieß bundesweit auf große Resonanz. Bis heute zieht es Studieninteressierte aus ganz Deutschland und dem Ausland in die Dreiflüssestadt. Die Geschichte des Programms war zunächst bewegt, denn das radikal neue Konzept stieß auf Skepsis. Schließlich war es quer zu den Strukturen der klassischen Magisterprogramme und der rein wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge angelegt. „Viele Eltern fragten sich, in welches akademische Neuland ihre Kinder da wohl aufbrechen würden“, erinnert sich der „Gründungsvater“ des Studiengangs, Prof. Dr. Klaus Dirscherl. Inzwischen zählen die Kulturwirtschaftsstudiengänge zu den großen Studienprogrammen der Universität mit insgesamt etwa 1200 Studierenden. Rund 320 Erstsemester beginnen pro Jahr den Bachelorstudiengang. „Der Kuwi hat die Universität Passau in der ganzen Welt bekannt gemacht – weil seine Absolventinnen und Absolventen in der ganzen Welt zuhause sind. Bessere Botschafter kann eine Universität nicht haben. Wir sind sehr glücklich über diesen Leuchtturm der Universität Passau“, so Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth. Von Passau aus wurde der Studiengang national und international als Vorbild für interdisziplinär ausgelegte Studiengänge mehrfach exportiert, teils im Rahmen internationaler Doppelabschlussprogramme mit Passau. Als Auftakt zum 30. Geburtstag veranstaltet die Studiengangsleitung in Kooperation mit dem kuwi netzwerk international e. V. eine wöchentliche, öffentliche Ringvorlesung unter dem Titel „30 Jahre Kulturwirtschaft an der Universität Passau – Bestandsaufnahme und Perspektiven“, zu der nicht nur Mitglieder der Universität Passau, sondern auch interessierte Passauerinnen und Passauer eingeladen sind. Weitere Veranstaltungen anlässlich des 30. Geburtstags sind für das kommende Jahr geplant.

[www.uni-passau.de/30jahrekuwi](http://www.uni-passau.de/30jahrekuwi)

---

### Hochschulen im Freistaat und in Israel gehen Zukunftsthemen gemeinsam an

Die Stärkung der Beziehungen zwischen Hochschulen aus Bayern und Israel sowie der intensive Austausch zu den Themen Künstliche Intelligenz sowie Computer Science prägten die Delegationsreise, die Wissenschaftsminister Bernd Sibler Ende Oktober mit 19 Hochschulvertreterinnen und -vertretern aus ganz Bayern, darunter auch Universitätspräsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth, unternommen hat. Die bayerischen Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen nutzten den unmittelbaren Kontakt, um ihr Netz mit israelischen Einrichtungen noch enger zu knüpfen und neue Kooperationen zu initiieren.

Präsidentin Prof. Dr. Jungwirth lobte die Breite der israelischen Forschung auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz: „Die Einblicke in die konkreten KI-Projekte vor Ort waren inspirierend. Die israelischen Hochschulen messen der Fähigkeit, Probleme durch Algorithmen zu lösen, dieselbe Bedeutung bei wie den Grundlagen des Lesens oder Schreibens. Aus diesem Grund sind IT-Basiskurse Bestandteil eines jeden Studiums und interdisziplinäre Datenanalyse-Zentren Bestandteil einer jeden Universität. Hier sollten wir sehr schnell nachziehen und sind mit unserem Centre for Digitalisation in Society auf einem guten Weg“, so Jungwirth. Im Bereich Entrepreneurship sehe sie sehr gute Möglichkeiten, noch enger zusammenzurücken. Insgesamt freute sich Jungwirth über die bereits bestehenden sehr guten Kontakte der Universität Passau nach Israel, die von allen Fakultäten gepflegt werden. Diese Kontakte zu intensivieren und auszubauen war ebenfalls ein Ziel der Reise.

## „Preis für gute Lehre“ für Dr. Armin Größlinger

Wissenschaftsminister Bernd Sibler hat am 22. November an der Universität Passau den „Preis für gute Lehre“ an sieben Hochschullehrerinnen und acht Hochschullehrer aus Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, München, Passau, Regensburg und Würzburg übergeben. Mit dieser Auszeichnung würdigt das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst jährlich die Arbeit der besten bayerischen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer an den staatlichen Universitäten im Freistaat. Für die Universität Passau wurde der Informatiker Dr. Armin Größlinger (2. Reihe, erster von links) ausgezeichnet.



## Dr. Johanna Werntaler erhält Kulturpreis Bayern

Dr. Johanna Werntaler aus Landshut hat den Kulturpreis Bayern des Bayernwerks für ihre Dissertation auf dem Gebiet des Steuerrechts erhalten. Die Rechtswissenschaftlerin, die an der Universität Passau forscht und lehrt, ist eine von 33 Absolventinnen und Absolventen staatlicher bayerischer Hochschulen und Universitäten, die im Münchener Brauhaus am Nockherberg mit der Bronzestatue „Gedankenblitz“ geehrt worden sind. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Überreicht wurde er von Reimund Gotzel, Vorstandsvorsitzender der Bayernwerk AG, und Staatsminister Bernd Sibler.

Foto: Alex Schelbert / Bayernwerk AG

## Passauer Dozierende gewinnen Preis für innovative Didaktik

Wie lässt sich die Lehre in der Journalismusausbildung innovativ und abwechslungsreich gestalten? Mit dieser Frage haben sich Elfi Heinke, Michael Harnischmacher (beide Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft) und Fabian Wiedel (links; Lehrstuhl für Digitale und Strategische Kommunikation) auseinandergesetzt, für ihre Studierenden den Pitch-Contest „The Oscross Award“ entworfen – und damit auf Anhieb auf dem World Journalism Education Congress (WJEC) in Paris die Ignite Competition für innovative Didaktik gewonnen. Ihr Konzept: Ein an die Oscar-Verleihung angelehnter Pitch-Wettbewerb, in dem die Studierenden des Studiengangs Journalismus und Strategische Kommunikation (JoKo) um den „Oscross Award“ konkurrieren.



## Passauer Informatikerin erhält MINT-Award

Die Informatikerin Ramona Kühn hat für ihre Masterarbeit am Lehrstuhl für Rechnernetze und Rechnerkommunikation der Universität Passau (Prof. Dr. Hermann de Meer) den Frauen-MINT-Award 2019 in der Kategorie „Cloud“ erhalten. Die Arbeit mit dem Titel „Predictive Cloud Compliance“ liefert eine Methode, Vorhersagen über die Verfügbarkeit in Clouds zu machen, und schafft für Kunden wie für Anbieter mehr Transparenz.

## Zwei Juristinnen in Talentprogramm BayFiD aufgenommen

Dr. Christina-Maria Leeb und Katherine Kitur (l.) sind als 2 von 50 Frauen in das Talentprogramm „BayFiD – Bayerns Frauen in Digitalberufen – Fit für den digitalen Wandel“ aufgenommen worden. Die Initiative der Bayerischen Staatsministerin für Digitales, Judith Gerlach, hat zum Ziel, mehr Frauen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren für digitale Berufe zu begeistern. Dabei werden pro Jahr 50 Talente von Unternehmen, Institutionen und Verbänden auf ihrem beruflichen Weg begleitet. Christina-Maria Leeb forscht zum Thema Legal Tech und hat zuletzt ihre Promotion an der Universität Passau erfolgreich abgeschlossen. Katherine Kitur studiert Jura im 6. Semester, auch ihr Interesse gilt u. a. dem Feld des IT-Rechts.



Dem Ruf an die Universität Passau gefolgt sind Prof. Dr. Karin Stögner (Lehrstuhl für Soziologie), Prof. Dr. Alena Otto (Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Management Science/Operations and Supply Chain Management) und Prof. Dr. Maximilian Sailer (Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft).

In den Ruhestand verabschiedet wurde Prof. Dr. Michael-Thomas Liske (Lehrstuhl für Philosophie).

## Stabwechsel im Universitätsrat

Der Universitätsrat hat zum Ende des Sommersemesters vier seiner externen Mitglieder verabschiedet: Prof. Dr. Bernd Grottel, Mitglied des Vorstands der KPMG Bayerische Treuhandgesellschaft AG, Honorarprofessor an der TU München und Vorsitzender des Universitätsrats in den vergangenen vier Jahren, Jan Aits, Geschäftsführer der Innowerk-IT GmbH in Passau, Dr. Roland Feucht, OstD i. K. am Maristengymnasium Fürstzell und Prof. Dr. Peter Steinbach, deutscher Historiker und Politikwissenschaftler, beendeten ihr Amt nach mehrjähriger Amtszeit.

Bei seiner konstituierenden Sitzung am 27. November 2019 hat der Universitätsrat Walter Keilbart zu seinem neuen Vorsitzenden gewählt. Mit Walter Keilbart hat ein langjähriger Wegbegleiter der Universität dieses Amt übernommen: Der gebürtige Berliner war fast zwei Jahrzehnte lang Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer für Niederbayern in Passau und eine feste Größe in den Netzwerken der Universität.

Zwei Nachfolgerinnen für die verabschiedeten Mitglieder sind bereits vom Senat gewählt: Die Informatikprofessorin Prof. Dr. Ruth Breu von der Universität Innsbruck und die Lyrikerin Nora-Eugenie Gomringer,

## Prof. Dr. Jan H. Schumann mit Emerging Service Scholar Award ausgezeichnet

Prof. Dr. Jan H. Schumann ist mit dem diesjährigen Emerging Service Scholar Award der AMA SERV SIG ausgezeichnet worden und hat diesen im Rahmen der Frontiers in Service-Konferenz 2019 in Singapur entgegengenommen. Er ist der erste Wissenschaftler einer deutschen Universität, der diesen prestigeträchtigen Preis erhält. Die AMA SERV SIG ist die Special Interest Group für Dienstleistungsforschung der American Marketing Association und ehrt mit diesem Award Forscherinnen und Forscher, die bereits in einer frühen Phase ihrer Karriere herausragende Leistungen im Bereich der Dienstleistungsforschung erbracht haben.



Prof. Dr. Bernd Grottel (1. v. l.), Jan Aits (2. v. l.), Dr. Roland Feucht (r.) und Prof. Dr. Peter Steinbach (2. v. r.) wurden von Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth verabschiedet.

die seit 2010 das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg als Direktorin leitet. Zwei weitere Persönlichkeiten werden im Wintersemester gemeinsam von der Universitätsleitung und dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst vorgeschlagen, im Senat zur Wahl gestellt und nach der Wahl durch den Staatsminister für eine Amtszeit von vier Jahren bestellt.

## Ehrentitel für besondere Verdienste um die Universität

Die Universität Passau hat im Rahmen des diesjährigen Dies academicus fünf Ehrentitel an verdiente Persönlichkeiten aus ihrem Netzwerk vergeben:

Dipl.-Ing. Karl Wißpeintner erhielt auf Beschluss des Senates der Universität die Ehrensenatorenwürde. Sein Unternehmen, die Micro-Epsilon Messtechnik GmbH & Co. KG, ist ein bedeutender Förderer und arbeitet im Bereich Wissens- und Technologietransfer eng mit der Universität Passau zusammen. Über Jahre hinweg war er Vorstandsmitglied im Neuburger Gesprächskreis Wissenschaft und Praxis an der Universität Passau.



Renate Braun, Heinz Grunwald, Dr. Heinz-Günter Kuhls und Prof. Dr. Dr. h. c. Judit Simon wird der Titel der Ehrenbürgerin bzw. des Ehrenbürgers verliehen. Renate Braun war mehrere Jahre Kuratoriumsmitglied des Neuburger Gesprächskreises Wissenschaft und Praxis an der Universität Passau, Stiftungsrätin der Passauer Universitätsstiftung und unterstützte persönlich das Deutschlandstipendium. Sie entwickelte die Sparkasse Passau zu einem der wichtigsten Förderer der Universität Passau. Heinz Grunwald war in seiner Funktion als Regierungspräsident von Niederbayern von 2008 bis 2016 auch erster Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer der Universität Passau sowie Kuratoriumsmitglied des Neuburger Gesprächskreises Wissenschaft und Praxis an der Universität Passau e. V. Er hat sich stets – auch privat – für die Belange der Universität eingesetzt. Dr. Heinz-Günter Kuhls war in den Jahren 1998 bis 2014 Geschäftsführer des Vereins der Freunde und Förderer der Universität Passau e. V. und Mitglied des Vorstandes des AlumniClubs – Ehemaligenverein der Universität Passau e. V. Daneben war er langjähriges Mitglied des Kuratoriums der internationalen Studentenorganisation AIESEC in der Ortsgruppe Passau. Prof. Dr. Dr. h. c. Judit Simon ist seit 1997 Direktorin des deutschsprachigen Studiengangs in Betriebswirtschaftslehre (DSG) an der Corvinus Universität Budapest und trägt in dieser Funktion maßgeblich zur Erhöhung der Bekanntheit und Reputation der Universität Passau im osteuropäischen Raum bei.

## Der Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau e. V.

Dem Verein der Freunde und Förderer der Universität Passau gehören als Mitglieder sämtliche niederbayerischen Landkreise und kreisfreien Städte, die umliegenden Gemeinden sowie zahlreiche Körperschaften, Verbände, Vereine, Firmen, Einzelpersonlichkeiten, darunter auch „Ehemalige“ der Universität Passau, an. Vom jährlichen finanziellen Beitrag zur Unterstützung von Lehre und Forschung und der Förderung von Deutschlandstipendien über Anmietungen für die Universität bis hin zur Förderung studentischer Aktivitäten und Projekte und der Unterbringungen von Studierenden auf Wohnraumsuche: Die Arbeit des Vereins kennt viele Facetten und hat die gesamte Universitätsfamilie im Blick. Ebenso betreibt der Verein aktiv Netzwerk- und Informationsarbeit im Sinne der Universität.

Kontakt für Mitglieder und Interessierte: [univerein@passau.de](mailto:univerein@passau.de)

## Universität ehrt langjährige Förderer



Jedes Jahr unterstützen zahlreiche Unternehmen und Privatpersonen die Universität durch eine Spende. Dieses Engagement ermöglicht es uns, herausragende Studierende oder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu fördern, Veranstaltungen durchzuführen und Projekte zu realisieren. Wir bedanken uns bei allen unseren Unterstützerinnen und Unterstützern. Außergewöhnlich engagierte Förderinnen und Förderer werden von der Universität Passau auch in besonderer Weise gewürdigt: Im Herbst 2011 wurde vor dem größten Hörsaal der Universität, dem Audimax, eine Ehrentafel errichtet. Dort werden Förderinnen und Förderer genannt, die der Universität insgesamt über 50.000 Euro gespendet haben.

In diesem Jahr konnte Präsidentin Prof. Dr. Carola Jungwirth drei Unternehmen durch einen Platz auf der Ehrentafel den besonderen Dank der Universität aussprechen: der msg group, vertreten durch Dr. Armin Bender (rechts), Noerr LLP, vertreten durch Rechtsanwalt Marco Tucci LL.M., sowie der Strassacker Kunstgiesserei, vertreten durch Günter Czasny (links).

**13.12.2019**

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
**Absolventenfeier**

---

**07.02.2020**

Studienberatung  
**Unitag für hochbegabte Schülerinnen und Schüler,  
 Abschlussveranstaltung**

---

**14.01.2020**

Neuburger Gesprächskreis  
**Wissenschaft trifft Praxis**

Im Rahmen der Reihe „Wissenschaft trifft Praxis“ laden die Universität Passau und der Neuburger Gesprächskreis am Dienstag, 14. Januar, um 18 Uhr zur Diskussion des Themas „Unternehmertum und Soziale Verantwortung“ ein. Zu Gast ist Martin Rudolf Brenninkmeijer, C&A. Die Veranstaltung wird moderiert von Barbara Motschenbacher, 1. Vorsitzende des AlumniClub – Ehemaligenverein der Universität Passau e.V. und findet im Hörsaal 10 des Audimax (Innstraße 31) statt. Der Eintritt ist frei. Wir bitten um Anmeldung unter

[www.uni-passau.de/wissenschaft-trifft-praxis](http://www.uni-passau.de/wissenschaft-trifft-praxis)

---

**08.02.2020**

Juristische Fakultät  
**Symposium anlässlich des 80. Geburtstags  
 von Prof. Bethge**

---

**14.02.2020**

Philosophische Fakultät  
**Absolventenfeier Dep. 4+5 / BA, MA / Kuwi**

---

**20. + 21.02.2020**

Universität Passau, IHF, DHV, DFG, HRK und Forschungsstelle für Wissenschafts- und Hochschulrecht der FAU Erlangen-Nürnberg

**Wissenschaftliche Tagung „Absender unbekannt. Verfahren der Wissenschaft zum Umgang mit anonymen Anschuldigungen“**

[www.uni-passau.de/absender-unbekannt](http://www.uni-passau.de/absender-unbekannt)

---

**17.01.2020**

Dep. Katholische Theologie  
**Absolventenfeier**

---

**21.02.2020**

Juristische Fakultät  
**Absolventenfeier**

---

**17.01.2020**

Prof. Dr. Martin Ashoff  
**NS-Unrecht und Rechtsbeugung**

---

**21. - 23.02.2020**

Dr. Erich Fuchs  
**Landesrunde der 59. Bayerischen Matheolympiade für die Klassen 7 – 12**

---

**20.01.2020**

Prof. Dr. Jörg Fedtke  
**Liability for Carbon Emissions**

---

**06.03.2020**

Dr. Erich Fuchs  
**Kleine Matheolympiade Jahrgangstufen 5 + 6**

---

**24. + 26.01.2020**

Passauer Universitätsorchester  
**Semesterabschlusskonzerte**

---

**06.03.2020**

Philosophische Fakultät  
**Absolventenfeier Bildungswissenschaft**

**31.01.2020**

Fakultät für Informatik und Mathematik  
**Absolventenfeier**

